B. N. C
FIRENZE
1228
7

1228.7

A

1228

7

EX MUNIFICENTIA
FERDINANDI III. M. E. D.
DIE 9. IUNII 1791.

1228
7

LAURENTII REINHARDI
SCH. SEN. HILDB. CON-R.

IMITATIONES PARALLELÆ

IN

C. JULII CÆSARIS

LIBRUM I. II. III.
ET IN OPPII LIBR. VIII.

DE BELLO GALLICO.

SCIOPPIUS:

Ille nihil facit a Ciceronis imitatione alienum, qvi Cæsarem ac Nepotem imitando studet effingere.

LIPSIÆ,
Impensis Heredum FRID. LANCKISII,
M DCC XXIII.

1228
7
BIBLIOTECA NAZIONALE 1872
PER FIORENTINAE BIBLIOTHECAE

VIRO

SUMME REVERENDO ATQVE EXCELLENTISSIMO,

JO. GERHARDO MEUSCHENIO,

SS. Theolog. Doctori celeberrimo, adhuc eccleſiarum in ſuperiori & inferiori Comitatu Hanovienſi Superintendenti, & ſacrorum in aula Hanovienſi antiſtiti, jam vero vocato eccleſiarum in Ducatu Saxo-Coburgenſi Superintendenti Generali, Gymnaſii Caſimiriani Scholarchæ ac Profeſſori Primario,

ET

VIRO

MAXIME REVERENDO ET PRÆCELLENTISSIMO,

FRIDER. ANDREÆ

PANZERBITERO,

Eccleſiæ Evangelico-Lutheranæ Hanovienſis Paſtori:

Theologis Pietatis, Orthodoxiæ & eruditionis laude conſpicuis,

S. P. D.

Laurentius Reinherd.

QVam plæclaro favore VOS, Viri venerabiles, elegantiorum litterarum ſtudia proſequamini, cognitum eſt mihi atque perſpectum: hanc enim ob cauſſam ab iis ſæpiſſime viris collaudati eſtis, qui ipſi in laude vivunt & in ſummo loco collocati ſunt. Mirum itaque non eſt, me, haud indiligentem politioris litteraturæ cultorem, ea, qua par eſt, obſer-

vantia VOS adhuc eandem ob cauſam coluiſſe, & nihil magis habuiſſe in votis, quam ut opportunam, animum VESTRI obſervantiſsimum publice declarandi, occaſionem nanciſcerer. Quantumvis enim' præter hanc multæ gravisſimæ adſint rationes, propter quas veneratione VOS proſequi debeam: illum tamen favorem eximium, quo humanitatis ſtudia dignisſima cenſetis, non in minimis ponendum eſſe fateor; cum ii, qui ſtudia, quæ ab humanitate nomen adepta ſunt, colunt

colunt & profitentur, hodie contemtui fere ſint plerisque. Qvoniam itaque nunc in publicam lucem prodeunt meæ qualescunque in Cæſarem, elegantiſſimum omnium, quos Roma tulit, ſcriptorem imitatiunculæ, uſui ſcholarum deſtinatæ; facere non potui, quin celeberrimis nominibus VESTRIS exiguum hunc libellum dedicarem. Ignoſcite, quæſo, Viri venerabiles, audaciæ meæ, meque, non humaniorum ſolum ſed ſacrarum etiam litterarum cultorem, VE-

STRA non indignum judicate benevolentia, & exiguo huic libello in locupletisſimis bibliothecis VESTRIS infimum concedite locum. DEUS præſtet VOS incolumes quam diutisſime, ut eccleſiæ Chriſti ſitis ornamento, nobilisſimasque familias VESTRAS omni felicitatis genere cumulatas, ex VESTRA ſalute dulcisſimam voluptatem percipere ſinat. Valete. Scripſi Hildburghuſæ, die X. Auguſti A. O. R. MDCC XXIII.

PRÆ-

PRÆFATIO

ad

Lectores benevolos.

IN ſermone Romano feliciter addiſcendo omnis res, poſt perceptas regulas Grammaticas, nititur adcurata optimorum ſcriptorum lectione & diligentiori eorundem imitatione. Quod ad auctores attinet, quos nocturna diurnaque manu verſare debent pueri purioris latinitatis ſtudioſi; Nepotem, Cæſarem ac Ciceronem ſolos dignos eſſe, qui ab omnibus diligenti eaque perpetua imitatione in ſuccum & ſanguinem convertantur,

tur, reliquos vero illis ſolum commendandos exiſtimo, qui ex variis latinæ linguæ auctoribus exactiorem & pleniorem Romanarum elegantiarum copiam conquirere cupiunt; quibus Velleji Paterculi & Plinii adſidua lectio magnam utique adferet utilitatem. De C. Julio Cæſare ut ſpeciatim nunc diſſeram, propoſiti mei ratio exigit. Si quisquam eorum ſcriptorum, quos aurea latinitatis ætate vixiſſe novimus, dignus eſt, qui omnibus ad imitandum proponatur, eſt is profecto Julius Cæſar: cujus elegantiſſima & maxime perſpicua dictio a ſummis viris, Caſpare Schoppio, Jo. Andrea Boſio, Joanne Scheffero, Jo. Henr. Bœclero, Olao Borrichio, Chriſtopboro Cellario, &, qui verboſe ſatis in hoc labore verſatus fuit, Jo. Guilielmo Bergero ſummis & debitis ela-

ta

ta eſt laudibus. Deplorandum eſt itaque, multos, imo plurimos, pueros in ſcholis ne oculis quidem vidiſſe Cæſaris de bello gallico ac civili commentarios. Ex eo quidem tempore, quo beatus Chriſtophorus Cellarius, acerrimus quondam politioris litteraturæ vindex, novam, eamque nitidam doctisſimisque obſervationibus inſtructam, Cæſaris editionem evulgavit; plures fautores nactus eſt Cæſar: publicarum enim ſcholarum rectores cœperunt poſtea diſcipulis ſuis has fortisſimi imperatoris jucundisſimas elegantias proponere diligentius. Sed imitationes ex Cæſaris commentariis adhuc a quoquam fuiſſe evulgatas, ego vix credo. Idcirco, ne illis latinitatis cupida juventus diutius careat, parallelas **has imitationes** *in uſum ſcholarum*

edere

edere conſtitui, in certiſſimam ſpem ingreſſus, fore, ut inſtitutum meum ab æquis rei ſcholaſticæ æſtimatoribus adprobetur & laudetur. Valete, meisque conatibus poſteroquoque tempore favete.

I. N. J.

I. N. I.

Imitationes ex Lib. I.

Imit. ex cap. I. §. 2. sqq.

DJe uhralten Teutschen wohneten in einem wilden Lande. Sie waren sehr tapffer und kriegerisch: Denn es kamen keine Handelsleute zu ihnen, welche solche Sachen ins Land brachten, die die Gemüther weich und feig machten. Sie gräntzeten zunächst an die Vindelicier, welche über der Donau wohneten. Unter sich haben sie fast beständig Kriege geführet: Denn es wolte es immer ein Volck unter ihnen dem andern zuvor thun, und grosse Beute machen. Mit den Römern haben sie auch öffters ein Treffen gehalten; Denn sie wolten die Römer in ihrem Lande bekriegen, weil diese dieselbigen nicht in ihr Land lassen wolten. Die Gräntzen des uhralten Teutschlands waren von den heutigen unterschieden. Gegen Abend gräntzete es an den Rhein. Gegen Morgen gräntzete es biß

an die Weichsel. Von den Gräntzen Vindeliciens fienge es an und reichte biß an die offenbare See.

Imit. ex cap. 2. §. 1. 2. 4. 5.

Aus Begierde zu neuen Wohnungen machten die alten Teutschen eine eydliche Verbindung mit denen Tigurinis und Ambronibus, und beredeten diese, daß sie mit allen ihren Trouppen aus ihrem Lande marchireten; sagende: es sey leicht, daß sie Italien und das gantze Römische Reich bemeisterten, weil sie es vielen Völckern an Tapfferkeit zuvor thäten. Den Silanum, Manlium und Cœpionem haben sie glücklich geschlagen. Darauf geschahe es, daß sie weit in dem Lande der Römer herum streifften: biß sie endlich Marius bekriegt und biß aufs Haupt geschlagen; welches die streitbaren und Sieg-begierigen Teutschen sehr schmertzete. Sie hatten zwar geglaubt, sie hätten ein allzukleines Land, da ihrer doch viele wären, und sie im Krieg wegen ihrer Tapfferkeit berühmt wären.

Imit. ex cap. 3. §. 1. - 8.

König Gustavus Adolphus in Schweden, wurde durch die Noth der Protestanten in Teutschland bewogen, daß er, nach gemachten Stillstand, mit dem König in Pohlen, An. 1629. resolviret, alles das anzuschaffen, was zu dem Zug in Teutschland gehörete. Er kauffte eine grosse Anzahl Pferde, und warbe viele Soldaten. Er hoffete, es würde ihm auf dem March nicht an Proviant fehlen. Er gläubte, drey oder vier Jahre würden genug seyn, diejenigen Dinge ins Werck zu richten, worauf er dachte. Allein, er erlebte den Ausgang des Krie-

ges

ges nicht (*). Er stellete mit seinem Reichs Cantzler, dem Grafen Axelio von Orenstirn, den March auf das Jahr 1630 an, und bemühete sich alsbald mit denen benachbarten Fürsten Freundschafft zu stifften. Er war von GOtt erwehlet, die wichtigsten Sachen bey Menschen Gedencken auszuführen; Derowegen nahm er diese Gesandschafft mit Freuden auf sich. Auf derselbigen Reise beredete er den Hertzog Bogislaum XIV. daß er sein Pommern in Schwedischen Schutz übergab, und nahm auch das Mecklenburgische Land ein, welches nach Verjagung der Hertzoge, die Käyserlichen eine Zeitlang in Besitz gehabt hatten. Der König war der Vornehmste unter denen Protestanten, und war den Teutschen sehr angenehm. Die Schwedischen Theologi hatten ihn angefrischt, daß er sich dieser Dinge unterfangen solte, und hatten ihm vorgestelt, es sey sehr leichtlich geschehen, daß das löbliche Vorhaben ausgeführet würde: es sey kein Zweiffel, daß nicht die Schweden unter allen Protestanten daß meiste vermöchten: durch seine Trouppen würde er denen geplagten Protestanten Ruhe schaffen.

Imit. ex cap. 4.

Nachdem die Treulosigkeit des Dänischen Reichs-Cantzlers, Greiffenfelds, dem König Christiano V. durch gewisse Kundschafft An. 1676. war angedeutet worden, wurde er gefangen genommen und vor Gerichte gefordert. Nachdem er war verurtheilet worden, muste er sich der Straffe unterwerf-

(*) Verum Deus non produxit vitam ejus usque ad exitum belli. Corn. Nep. XXV. 21, 6.

werffen. Das Leben wurde ihm geschencket von dem sehr gelinden König (*); aber zum ewigen Gefängniß wurde er verdammet. Wenn er alle seine Clienten, an dem gesetzten Gerichts-Tage aus allen Orten des Reichs hätte lassen zusammen kommen vors Gericht, und wenn er auch alle seine Schuldner dahin bestellet hätte; so würde er sich dennoch durch sie nicht haben können loß machen: Denn seine Richter wurden durch den Neid angereitzet, den König zu ermahnen, daß er sein Recht an ihm ausübete und vollzoge. An 1099 ist Greiffenfeld gestorben, und man glaubt muthmaßlich, daß ihn die Bekümmerniß habe ums Leben gebracht.

Imit. ex cap. 5. & §. 1. c. 6.

Nachdem die Teutones die Römer zu drey unterschiedlichen mahlen hatten geschlagen, wolten sie nicht wieder aus den Gräntzen der Römer gehen, sondern hielten davor, diese wären nicht bereit zur vierdten Schlacht. Sie sengten und brennten. Endlich giengen sie in dreyen Hauffen auf die Alpen-Gebürge zu. Der tapffere Römer Marius ermahnete seine Soldaten, sie solten Fourage mit sich nehmen, die Hoffnung zur Rückkehr fahren lassen, und zu allen Gefährlichkeiten bereit seyn. Die Römer nahmen auf dessen Befehl auf etliche Wochen Fourage und Eß-Waaren mit sich, und folgten denen Teutonibus nach. Es waren aber zwey Wege zu den Alpen. Die Römer kamen durch einen leichten, wohlgebahnten und kurtzen Weg zu den Fuß der

(*) Capitis a mitissimo rege absolvebatur. Corn. Nep. IV. 2, 6.

der Alpen und schlugen die Teutones bey Aqua Sextia (Aix) vollkommen.

Imit. ex §. 3. 4. cap. 6. & §. 1. 2. 3. cap. 7.

Als Gustavus Adolphus An. 1630. bey der Insul Rügen ans Land stiege, hielte er davor, er wolle den Hertzog Bogislaum XIV. in Pommern, wenn es schiene, als weñ er gegen die Schweden nicht gut gesinnet wäre, entweder bereden, oder bezwingen, daß er ihm Stettin übergäbe. Er beschlosse auch, daß er darnach alles zur fernern Reise wolle herbey schaffen, und seiner Armee einen Tag bestimmen, an welchem sie in das Mecklenburgische und Brandenburgische rücken solten. Nachdem er Vor-Pommern in seinen Schutz genommen, und viele Männer zum Krieg aufgebothen, marchiret er sehr eilends auf das Brandenburgische zu. Ehe der Hertzog Bogislaus seine Ankunfft erfahren, schickte der König Abgesandte an ihn, welche ihm ansagen solten, der König wäre willens, denen Pommern auf der Reise kein Leid zu thun: ja weil er keinen andern Weg hatte, so hat der König selbst Bagislaum beredet, daß er nicht nur dieses erlaubte, sondern auch gar das gantze Land in des Königs Schutz übergab.

Imit. ex §. 4. sqq. c. 7.

Anno 1675. suchte der Feld-Marschall Wrangel die Marck unter die Bothmäßigkeit der Schweden zu bringen, und hielte davor, man müsse nicht zulassen, daß der Churfürst Fridericus Wilhelmus von Brandenburg wider die Frantzosen kriegte. Allein im folgenden Jahre wurde die

Schwedische Armee aus der Marck vertrieben. Die nichts guts im Sinne habende Schweden konten sich nicht enthalten, daß sie nicht viele Ubelthat und Drangsal ausübeten, weil einige Zeit verstrichen, biß die Brandenburg. Trouppen ankamen.

Imit. ex cap. 8.

Anno 1677. hat der Brandenburgische Chur-Fürst Frid. Wilhelmus mit denen Soldaten, die er bey sich hatte, und denen, die aus dem Lüneburger Lande waren zusamen komen, am Ufer des Stroms Oder, eine Redoute aufgeführet, eine starcke Brücke über die Oder geschlagen, und diese auf beyden Seiten mit Schantzen befestiget, damit der General Major Schwerin mit 3000. Mann könte hinüber gehen, und er nicht könte aufgehalten werden, wenn er suchte Gewalt zu brauchen, denn er wolte Stettin erobern und machen, daß die Hoffnung des Churfürsten zum Sieg nicht zu Wasser würde. Es versuchten die Brandenburger offt bey Tage und bey Nachte, ob sie könten durchbrechen; Die Schwedischen aber glaubten, sie könten durch einen hitzigen Ausfall durch Kugeln und Schwerder abgetrieben werden: worinnen sie ihre Meynung betrogen. Denn die Brandenburger liessen nicht ab von ihrem Vorhaben.

Imit. ex §. 3. cap. 9.

Graf Robertus von Essex konte durch sein Ansehen bey der Königin Elisabeth in Engelland alles ausrichten: denn sie war ihm sehr günstig. Er wolte sie gerne zur Gemahlin haben. Weil aber seine Hoffnung zu Wasser worden, ließ er sich die Regier-

sucht

sucht einnehmen, und war auf eine Revolte bedacht, nachdem er sich viele durch Dienstgefälligkeiten hatte verbunden gemacht.

Imit. ex cap. 10.

Als An. 1678. dem Chur-Fürsten von Brandenburg war angekündiget worden, daß die Schweden Willens wären, Preussen einzunehmen, daß der Feld-Marschall Heinrich Horn schon durch die Insterbergische Gegend marchiret und nicht weit von Königsberg wäre; merckete er, daß dieses mit der grösten Gefahr seiner Lande würde verknüpffet seyn. Derowegen warbe er viele Regimenter, und marchirete über Halß und über Kopff in Preusen, und zwar, wo der Weg am nächsten war. Daselbst hat er die vornehmsten Städte besetzet, und die Feinde verjagt, welche, weil ihnen niemand den Paß hemmen konte, bald in die Gräntzen Liefflands kommen sind.

Imit. ex cap. 11.

Nachdem der Schwedische Feld-Marschall Wrangel, seine Trouppen An. 1675. in die Brandenburgische Marck geführet hatte, hauseten die Soldaten übel auf dem Lande. Der Chur-Fürst, dessen Völcker wider die Frantzosen kriegten, konnte sich und die Seinigen vor diesen Leuten nicht vertheidigen. Inzwischen schickte er doch Briefe an die Staaten von Holland, in welchen er um Hülffe bathe wider die Schweden. Der Chur-Fürst hatte sich bißhero so gegen die Schweden aufgeführet, daß in seinen Landen nicht hätte sollen übel gehaussiret werden. Die Bauern in der Marck such-

ten zwar durch Waffen sich derer Feinde zu erwehren: Denn die meisten hatten viele Güter, und befürchteten sich, es möchte nichts übrig bleiben, als der blosse Erdboden, und hielten davor, sie müsten nicht warten, biß all ihr Haab und Guth ruiniret wäre. Doch waren sie allein denen Schweden nicht gewachsen.

Imit. ex cap. 12. §. 2. sqq.

Als der, die Schweden verfolgende Chur-Fürst von Brandenburg, Friedrich Willhelm, An. 1678. war benachrichtiget worden, daß schon ein Theil der Schwedischen Völcker hinüber in Samogitien wären geführet worden, und daß noch ein Theil zurück und in Preussen übrig sey; hat er sich Mühe gegeben, daß er bald zu den Theil kam, welcher noch nicht über die Gräntzen Preussens gekommen war. Nachdem er nun dieselben unbereitet und unvermuthet angefallen, hat er einen grossen Theil darnieder gemacht, und 2000. gefangen genommen. Denn die wenigsten konten sich mit der Flucht salviren. Die Schweden haben also Preussen nicht bezwingen können, sondern sind gestrafft worden, weil sie sich bemühet, denen Brandenburgischen Landen Schaden zu zufügen: und hierinnen hat Friedrich Willhelm das angethane Unrecht gerochen.

Imit. ex cap. 13.

Die Bauren in der Marck wurden durch die plötzliche Ankunfft der Schweden An. 1675. bestürtzet, und schickten Abgesande an ihren tapffern Chur-Fürsten, welcher damahls an dem Ober-Rheinstrom wider die Frantzosen fochte, die ihm ankündigten,

ten/ die Schweden, welche zuvor mit Brandenburg hatten Friede gemacht, hausseten übel in der Marck. Die Brandenburgischen Trouppen waren alle an dem Rheinstrom, wohin sie Friedrich Wilhelm hatte befehliget: denn dieser wolte fortfahren, die Frantzosen mit Krieg zu verfolgen, weil er sich des vorigen Schadens der Frantzösischen Nation erinnerte. Derowegen ließ der Churfürst dem Schwedischen Feld-Marschall Wrangel sagen: daß er unversehens die Marck angefallen hätte, da er denen Seinigen nicht hätte können beyspringen, deswegen solte er seiner Tapfferkeit nicht so viel trauen und zuschreiben, oder die Brandenburger verachten: er selbst habe dieses von seinen tapffern Vorfahren gelernet, daß er mit der Faust als mit dem Fuchs-Balg kriegte, hingegen die Schweden giengen mit listigen Streichen und Räncken um. Derowegen solte Wrangel nicht machen, daß nicht im Anfang des Früh-Jahrs ein Ort in der Marck von der Schwedischen Niederlage berühmt würde, und die Nachkommenschafft an dieselbige erinnerte.

Imit. ex cap. 14. §. 1.-7.

Nachdem der Ruhmwürdigste Kayser Josephus An. 1708. einen Brief voller Drohworte vom Pabst Clemente XI. bekommen hatte, antwortete und sagte er: es mache ihm destoweniger ein Bedencken, weil er den Hochmuth und die Partheylichkeit des Pabsts in frischen Andencken hätte, und es verdrösse ihn desto mehr, weil dieses nicht durch sein Verschulden geschehen wäre: Denn wenn er sich einiges Unrechts wäre bewust gewesen, so hätte er sich

den Treider-Fluß wehren solten; schickte er den Obrist-Lieutenant Klinckspor mit einem grossen Theil der Cavallerie, und mit 300. Fußgängern, die er in Finnland zusammen gebracht hatte, voraus; welcher sehen solte, wohin die Feinde marchiret wären. So bald die Schweden bey Wenden Sächsische Trouppen sahen, giengen sie ihnen hitzig auf den Leib, daß sie genöthigt waren, an einem unbequemen Ort einen Scharmützel zu halten: und dämahls blieben viele von den Sachsen und etliche von den Schweden. Dadurch wurden die Schweden muthig, weil sie mit so wenigen Soldaten eine so Menge Sachsen verjagt hatten, und giengen immer kühner auf die zu entsetzende Stadt Riga zu.

Imit. ex cap. 16. §. 4. 5. 6.

Als An. 1702. die Polen von dem König Carolo XII. in Schweden Friede verlangten, schobe er es von einer Zeit auf die andere. Als sie aber merckten, daß sie allzulang bey der Nase herumgeführet würden, so beruffen sie die Proceres regni nach Lublin zusammen, mit welchem der Ertz-Bischoff zu Gnesen, der das höchste Amt und die höchste Gewalt über die Pohlen hatte, sich berathschlagte, was zu thun sey. Darauf forderten sie den Frieden mit Drohworten. Aber Carolus beschwehrete sich hefftig über sie, daß sie ihn hätten stecken lassen, da sie den König hätten abmahnen sollen von der Belägerung der Stadt Riga.

Imit. ex cap. 17.

Graf Robertus von Essex hatte, durch seine aufwieglerische und böse Reden, die Sachsen endlich da-

dahin gebracht, daß er bey dem Pöbel in Irrland in grossen Ansehen war. Er wolte gern die Herrschafft in Engelland und Irrland haben. Es sagten auch die Rebellen in Irrland und Engelland, es seye besser unter Roberti Bothmäßigkeit als unter der Regierung der Königin Elisabeth: Allein des Grafens böse Anschläge, und was in Irrland und zu Londen vorgieng, wurden der Königin von Roberto Cæcilio, ihrem Secretario, kund gethan: und viele merckten, mit was vor einer grossen Gefahr, Robertus von Essex, dieses gethan habe; ob er schon nicht gewolt, daß diese Sachen in vieler Leute Mäuler kommen solten.

Imit. ex cap. 18. §. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

Nachdem etliche Hoff-Leute des Königs Christiani V. in Dännemarck hinter die gefährliche correspondence des Reichs-Cantzlers Greiffenfelds mit dem Frantzösischen und Schwedischen Hof gekommen waren; sagten sie dem König keck und frey: Greiffenfeld sey ein sehr tollkühner und Treu-loser Mann, auch bey denen Schweden und Frantzosen wegen der Verächterey des Vaterlandes sehr beliebt; er habe durch das Geld, welches ihm die Schweden und Frantzosen geschickt, sein Vermögen vergrössert: Er beförderte niemanden, er erkauffte denn das Amt sehr theuer an sich, weil er bey dem König hoch angesehen wäre: Er wäre denen Schweden gar geneigt, und hassete die Ruhe des Vaterlands: Wenn dem König ein Unglück würde begegnen, so würden die Feinde seinetwegen die gröste Hoffnung zur Erlangung des Sieges machen,

woferne nicht seine Macht bald geschwächet würde. Nachdem der König dieses auf genaue Nachfrage inne worden, zweiffelte er, ob er die Gnade, die er bißhero gehabt, würde behalten. Darauf wurde zwar dem Greiffenfeld das Leben geschencket, aber zum vorigen Ansehen und zur vorigen Würde gelangte er nicht wieder.

Imit. ex cap. 19. & §. 1. cap. 20.

Nachdem der Argwohn des Königs Henrici IV. in Franckreich, von dem Marschall Carl von Biron, durch gewiß ausgekundschaffte Sachen war bestädiget worden, hielten die Grossen an dem Parisischen Hofe davor, es sey Ursache genug da, warum ihn der König solte zur Straffe ziehen. Allein diesen allen stund entgegen, daß der König des von Biron sonderbare Tapfferkeit wohl gewust, wie auch die höchste Wohlgewogenheit gegen Henricum, die er zuvor hatte blicken lassen: Ob er sich schon nicht zu befürchten hatte, es möchten die grossen Ministri durch dessen Enthäuptung erzürnet werden. Derowegen, ehe der König deswegen etwas beschlosse, liesse er einen vornehmen Bedienten, welchem er alles vertraute, zu sich kommen, und befahl ihm, daß er mit dem Biron sprechen, und ihm zu Gemüthe führen solte, was er gethan: Er lies ihm auch Gnade anbiethen, wenn er sein Verbrechen würde bekennen. Weil aber Biron nicht angefangen zu bitten, so wurde ein hartes Urtheil über ihm gefällt.

Imit. ex cap. 20. §. 2. - 5.

Es chagrinirte die übrigen Hoff-Leute gar sehr, daß Greiffenfeld so beliebt beym König in Dänne-

marck

marck war. Dieser war durch etliche nette Lateinische Reden empor gekommen. Er brauchte aber seine hohe Charge so, daß er nicht nur die Gunst der Reichs-Räthe verringerte, sondern auch dem König Schaden zufügte. Derowegen, ob er schon lange bey dem Könige in sonderbarer Gnade gestanden war, so wiederfuhre ihm dennoch endlich nach Verdienste etwas hartes, und iederman glaubte, es sey mit Uebereinstimmung aller Hoff-Leute geschehen, weil Greiffenfeld durch seinen Geld-Geitz fast aller Dänen Gemüther von sich abgewendet hatte.

Imit. ex. cap. 20. §. 5.

Manchen, der das Leben verwircket hat, tröstet man, wenn er mit Thränen und vielen Worten von der Obrigkeit Gnade bittet. Allein dieses that Graf Robertus von Essex nicht: Denn er hörte nicht auf seine böse Thaten zu läugnen. Hingegen wenn er um Gnade gebethen hätte, so hätte die Engelländische Königin, Elisabeth, gezeiget, daß sie so viel auf ihn hielte, daß sie ihren Unwillen, um seiner Bitte willen, fahren liesse.

Imit. ex cap. 20. §. 6. 7.

Lieber Mitschüler! der Lehrer wird deinen Vater zeigen, was er an dir tadele: Er wird ihm nicht nur vorstellen, was er selbst mercket, sondern auch worüber sich dein Vater beschwehret. Ich ermahne dich derowegen, daß du ins künfftige allen Argwohn meidest: denn sonst wird dein Vetter einen Aufseher setzen, damit er wissen könne, was du thust und mit welchen Leuten du redest.

Imit.

Imit. ex cap. 21.

Annn 1678. nachdem der tapffere, auf der Insul Rügen commandirende Graf, Johann Christoph von Königsmarck, durch Kundschaffter Nachricht bekommen, daß die Dänen bey Wittau Posto gefasset, und die Brandenburgischen Soldaten eilends herbey kämen, hat er alsbald gewisse Männer abgeschicket, welche sich erkundigen solten, wie die nechst gelegenen Höhen beschaffen wären, und wie man rings umher auf dieselbigen kommen könnte: Und nachdem sie die Post gebracht hatten, man könne die Höhen gar leicht besteigen, so gab er Ordre, daß die Saldaten sich zu oberst auf die Berge begeben, und die aussteigende Feinde mit Feld-Stücken beunruhigen solten. Doch die Brandenburger wolten zeigen, was sie vorhätten, und avancirten unerschrocken gegen die Schweden.

Imit. ex cap. 22. §. 1. 2. 3. 4.

Als An. 1634. Hertzog Bernhard von Sachsen-Weymar und Graf Gustavus Horn, nicht weit von der zuentsetzenden Stadt Nördlingen waren, sahen sie, daß der Feind sich auf dem nahe gelegenen Artz-Berge in Positur gesetzet. Horn ritte in vollem Gallop auf Bernharden zu, und riethe ihm, er solte ja nicht eine Schlacht wagen. Alleine, obschon Bernhand sahe, daß der Berg von vielen feindlichen Trouppen besetzet, und seine Völcker matt waren, so wolte er sich doch nicht von dem Treffen lassen abwendig machen. Derowegen rangirte er die Trouppen in Schlacht-Ordnung, und that einen Anfall an den Artz-Berg: Und als seine Soldaten nahe bey dem

dem feindlichen Lager gesehen wurden, liessen die Feinde auch Feld-Stücken im Stiche. Allein als endlich in das, von dem Feinde hinterlassene Pulver, Feuer kam, wurden die Schweden bestürtzt und erschreckt, und rufften: Der Feind ist da und unser Tod; und zeigten etwas an, als ob sie es gesehen hätten, welches sie doch nicht gesehen hatten.

Imit. ex cap. 23. & §. 1. c. 25.

Als Königsmarck noch die Charge eines Obersten bekleidete, bediente er sich einstmahls in Westphalen dieser Krieges-List. Da es Zeit war, seine Soldaten mit Proviant und Fourage zu versorgen, muste sein Regiment sich von denen übrigen Trouppen absondern, und einen besondern March nehmen. Dieses wurde alsbald denen Feinden durch Kundschafft angesagt. Diese hielten davor, Königsmarck sey aus Furcht und Zaghafftigkeit entwichen, und wolte nicht ein Treffen wagen. Derowegen machten sie sich Hoffnung, es könnte ihm die Gelegenheit zu fouragiren benommen werden, und fielen die hintern Trouppen des Königsmarcks an. Nachdem er dieses gewahr worden, stellte er sich zu Gewehr, und hielte die einbrechenden Feinde nicht nur auf, sondern erlegte sie auch gäntzlich.

Imit. ex §. 2. sqq. c. 24. §. 1. 2. c. 25.

Der neu erwehlte König der Böhmen, Fridericus, stellete An. 1620. nicht nur die Trouppen, die er kurtz vorher in den Pfältzischen Landen und in dem Königreich Böhmen geworben hatte, sondern auch Hülffs-Völcker, oben auf dem weissen Berg bey Prag, und besetzte also fast den gantzen Berg mit Sol-

Soldaten. Er ließ auch alle Bagage an einen Ort zusammen tragen, welcher von denen, die oben an stunden, muste verwahret werden. Der Käyserliche General, Tilly, kam auch an mit einer starcken en ordre de bataille rangirten Armee. Da nun die Gefahr alle auf gleiche Weise betraff, und das Ausreissen verwehret und verhindert wurde, ermahnete Tilly die Seinigen, und liefferte die Schlacht. Die Ligistischen Soldaten machten bald ein Loch durch das Corpo der Böhmen, und giengen mit blossen Degen auf dieselbigen loß, erhielten auch den vollkommenen Sieg.

Imit. ex §. 5. 6. 7. c. 25. & §. 1. 2. 3. cap. 26.

In der Wittstocker Schlacht, Anno 1636. sind zwar die Schweden anfangs hart blesiret worden, und haben angefangen Versen-Geld zu geben und sich auf den nechst gelegenen Berg zu retiriren. Die von dem General Klitzing denen Kayserlichen zu Hülffe geschickten 3500. Mann wolten die feindliche Arriere-Garde formiren, und denen Hintersten ein Schutz seyn: Derowegen wolte der Schwedische General, Bannier denen, Hülffs-Völckern in die Flanquen fallen; allein es wolte ihm nicht gelingen. Doch bald darauf fiengen die, welche sich auf den Berg begeben hatten, wieder an, aufs neue auf die Käyserlichen loß zugehen, und die Schlacht zu erneuern. Sie dreheten sich mit denen Fahnen, und begegneten dem Feind den 24. Sept. in zweyen Corps. Die hefftige Schlacht währete lange, ohne daß sich ein Theil des Sieges rühmen konte. Endlich, als es schiene, als könten die Schweden

dem Feinde nicht länger Widerstand thun, so finge der lincke Schwedische Flügel mit unglaublicher Hefftigkeit an zu schlachten und zu würgen, biß in die finstere Nacht hinein. In derselbigen Nacht konte man den Feind die Flucht nehmen sehen.

Imit. ex §. 3. 4. 5. cap. 26.

Nachdem vor Wittstock lange war gefochten worden, endlich aber die Käyserlichen die unglückliche Wahlstatt verlassen hatten, verfolgte sie der General Stallhantsch, schosse auf sie loß, und verwundete sehr viele. Damahls haben auch die Schweden sich der Kayserlichen Bagage und Lager bemächtiget, viele Beute gewonnen, und 2000. gefangen bekommen. Auf Schwedischer Seiten sind ohngefehr 3000. verwundete am Leben geblieben, ohne die grosse Anzahl derjenigen, welche nicht blessiret worden. Die flüchtigen Feinde der Schweden sind die gantze Nacht immer fort marchiret: und weil sie weder vor Mitternacht, noch nach Mitternacht stille hielten, sind die Fußgänger in zweyen Tagen nach Bremen kommen.

Imit. ex §. 6. cap. 26. & c. 27.

Anno 1637. im Monath Octob. konte Reinach, der Commendant der Festung Breisach, denen Seinigen nicht mit Proviant helffen. Der tapffere Hertzog, Bernhard, von Sachsen-Weymar, ließ ihm ansagen, wofern er in Ansehung der grossen Hungers-Noth, die Festung nicht bald übergeben würde, so wolte er ihn nicht als einen Cavalier tractiren. Endlich den 2. Decemb. hat Reinach, aus Mangel und Hungers-Noth, einen Trommelschläger

ger, wegen der Ubergabe aus der Stadt geschicket. Als der Freyherr von Reinach im Ausziehen den Hertzog antraff, that er vor diesem einen Fußfall, gab demüthige Worte, und bathe weinend um Pardon. Wenn er auch dieses nicht gethan hätte, so wäre er massacriret worden. Nachdem die Sache dahin gekommen war, forderte der Hertzog die Geissel und Waffen aus der Stadt. Indem die Accords - Puncte ausgemacht, wurden die, durch Hunger entkräfftеten Breisacher, bey nächtlicher Weile gespeiset. Ihr Uberwinder war gnädig: Derowegen fürchteten sie sich nicht, daß sie, nach Ubergebung der Waffen, möchten hingerichtet werden, hatten auch nicht Ursach, warum sie, aus Hoffnung das Leben davon zu bringen, die Flucht ergreiffen solten; obschon unter einer so grossen Menge derer, die sich ergaben, ihre Flucht wäre unbekannt gewesen.

Imit. ex cap. 28. §. 1. 2. 3. 4.

Nachdem Hertzog Bernhard erfahren hatte, daß 30. Gefangene von den Seinigen in Breisach Hungers gestorben, schwur er, er wolte den Commendanten Reinach, als einen Feind tractiren. Dieser konte von ihm nicht vor unschuldig gehalten werden; die übrigen Breisacher aber hat er, nachdem ihm Geissel sind geliefert worden, als überwundene angenommen, und weil nichts da war, womit sie sich des Hungers erwehreten, so hat er befohlen, daß seine Officirer ihnen Proviant solten zukommen lassen. Derowegen bekamen damahls die Breisacher ein Schiff mit 20000. Broden beladen. Die Sol-

daten des Hertzogs hätten zwar vor der Ubergabe die Stadt in Brand stecken können. Allein er that alles in der Absicht, weil er nicht wolte, daß der Ort solte unbewohnet seyn, wo er seine sonderbare Tapfferkeit zuvor hätte bewiesen.

Imit. ex cap. 30. §. 2. 3. 4.

Kayser Ferdinandus II. hat durch Krieg die Böhmen wegen ihres üblen Verfahrens zur Straffe gezogen; welches nicht zu Böhmens Vortheil ausgeschlagen. Chur-Fürst Fridericus V. aus der Pfaltz hat bey erwünschtem Wohlstand seines Landes sich in Gefahr gewagt, daß er die Herrschafft in Böhmen erlangte; und hat sich keinen sichern Ort zum Wohnplatz erwehlet: Denn Ferdinandus wolte die Böhmen zu seinen Unterthanen haben, weil sie ihn Anno 1618. zum Könige gecrönet hatten. Die Böhmen aber zeigten ihren Haß gegen Ferdinandum gar bald. Denn, nachdem der Chur-Fürst von Meintz, Anno 1619. eine Versammlung aller Chur-Fürsten nach Franckfurth auf den 20. Julii angekündiget hatte, und Ferdinandus sich, als König in Böhmen, auch bey dem Chur-Fürsten-Collegio einfande, sagten die Böhmen, dieses geschähe nicht mit ihren Willen, sondern bathen fast einmüthiglich die Chur-Fürsten, sie solten Ferdinandum nicht annehmen.

Imit. ex cap 31. §. 1. 2. 3.

Ein gewisser Mensch von schlechten Stande, Argilius, hat verrathen, was Pausanias offt an den Pharnabazum geschrieben, und was dieses seine Abgesandten offt heimlich mit Pausania tractiret hatten.

Nach

Nachdem dieſes kund worden, iſt Pauſanias mit Weinen dem Argilio zu Fuſſe gefallen, und hat ihn gebethen, er möchte ja nicht ausplaudern, was er wüſte, weil er ſehe, er würde in Jammer und Noth kommen, wenn es wäre ausgeſchwatzet worden.

Imit. ex cap. 31. § 6. 7.

So lange Hertzog Bernhard von Sachſen-Weymar, die Schwediſche Armee commandirt, hat ſie ein und andermahl mit denen Käyſerlichen Trouppen ein Treffen gehalten, und zwar ſo, daß die Käyſerlichen faſt allemahl eine groſſe Schlappe bekamen und viele Soldaten verlohren. Zwar in der Nördlinger Schlacht wurden die Schweden durch eine unglückliche Begebenheit entkräfftet: Allein in der Breiſacher Schlacht waren ſie ſehr mächtig, ſo, daß die Breiſacher gezwungen wurden, ihm die Vornehmſten aus der Stadt zu Geiſſeln zu geben, und ſich eydlich zu verpflichten, daß ſie weder Hülffe von dem Käyſer wolten bitten, noch ſich wegern, ihm unterthänig zu ſeyn.

Imit. ex Cap. 31. §. 12. ſqq.

Philippus II. König in Spanien hätte die Nieder-Länder gelinder tractiren ſollen; Allein der Cardinal Antonio Perenotti von Granvella, und der Hertzog von Alba regiereten grauſam und hochmüthig, und thaten denen Niederländern alle erſinnliche Quaal an, wenn etwas nicht nach ihren Kopff gienge. Kurtz, es waren wilde, verwegene und rachgierige Kerl, deren Regiment nicht länger konte erdultet werden. Derowegen, weil von den Printzen von Oranien, Wilhelmo, Hülffe zu hoffen war, wol-

ten sie es wagen und gewärtig seyn, wie es ihnẽ würde gehen: und obschon der Graf von Egmond erbärmlich hingerichtet worden, so wurden doch die sieben vereinigten Provintzen von dem tapffern Vilhelmo wider der Spanier Gewalt vertheidiget.

Imit. ex cap. 32.

Großmächtiger König! Es werden Ihro Majestät nicht ungnädig aufnehmen, daß ich mit vielen Thränen, von Ihnen um Hülffe bitte. Es hat mir mein Bruder, der Ihro Majestät als ein Soldat gedienet, geschrieben, er hänge den gantzen Tag vor Traurigkeit den Kopff und schlage die Augen nieder. Nun hätte ihn zwar der Lieutenant offt mit Verwunderung, um dessen Ursach gefragt; allein, er habe nichts geantwortet, sondern sey immer traurig geblieben: es könne auch kein Wort aus ihm heraus gebracht werden. Denn sein Zustand wäre so elend, daß er sich nicht einmahl getraue, heimlich darüber zu klagen, weil er sich fürchtete vor der Grausamkeit des Obristen, von welchem er sehr grosse Quaal bißhero hätte erduldet. Weil nun der Obrist in Ihro Majestät Gewalt ist; Als bitte unterthänigst, Ihre Majestät wollen befehlen, daß mein Bruder von erwehnten Obristen gelinder tractiret werde.

Imit. ex cap. 33. & §. 1. c. 34.

Nachdem das Corpus Evangelicum dem glorwürdigen Käyser Josepho, An. 1707. ihre Beschwerden, wegen der Protestantischen Religion in Schlesien, vorgestellet hatten, sprach er ihm einen Muth zu, und versprach, er wolte sich dieses lassen an-

angelegen seyn. Die Schlesischen Protestanten hatten auch Hoffnung, auf Josephi Geheiß würden die Feinde der Evangelischen Wahrheit aufhören unbillig zu verfahren. Ausser dem ermahneten Josephum noch viele Dinge, daß er auf die Ruhe und Freyheit der Schlesischen Protestanten bedacht war, absonderlich, weil er sich befürchtete, es möchte der in Sachsen stehende König in Schweden, Carolus XII. sich bemühen, es dahin zu bringen, das Schlesien Carolo müste zu Gebothe stehen; oder er möchte sich nicht enthalten, daß er nicht, da er gantz Schlesien eingenommen, biß in Oesterreich fortrückete. Derowegen hielte Josephus davor, diesen gefährlichen Dingen müsse man bey Zeiten vorbiegen. Der Hochmuth und Trotz, welchen sich etliche Papisten in Schlesien herausgenommen hatten, schiene unerträglich zu seyn. Derowegen hat es dem Käyser beliebet, daß er den Graffen von Wratislaw zu den König nach Alt-Ranstädt schickte, welcher mit ihm von wichtigen Sachen reden solte.

Imit. ex cap. 35. §. 2. 4.

Der Käyser Leopoldus, glorwürdigsten Andenckens, hat dem Chur-Fürsten in Bayern Maximiliano Emanueli, im Ausgang des vorigen Sæculi viel gutes erzeigt; allein er hat sich so davor revangiret, daß er dem Hauße Oesterreich im Anfang dieses Sæculi viele Drangsal angethan, und wider dasselbe und dessen Alliirte Krieg geführet. Wenn er das hätte gethan, was der Käyser von ihm gefordert, so wäre er beständig dessen guter Freund gewesen. Allein der Kayser hat nichts von ihm erlangen kön-

nen, daß er etwas zum Nutzen des Haussés Oesterreich thäte. Er wolte Böhmen, Schwaben und Francken als König besitzen; Allein Leopoldus und Josephus haben das erlittene Unrecht nicht ungerochen gelassen.

Imit. ex cap. 36.

Die, vom Käyser Alberto I. über die Schweitz gesetzte Land-Vögte, wolten nach ihren Willen über die Schweden herrschen, nicht nach der Vorschrifft der vorigen Käyser. Albertus wolte ihnen in ihrem Rechte und alten Freyheiten Eintrag thun; allein, damit sie ihr Recht behalten möchten, so lassen es etliche aufs Schwerd ankommen. Die grausammen Land-Vögte schmälerten denen Schweitzern die Einkünffte, und thaten ihnen viele Drangsal an. Leopold und Friedrich, Hertzoge von Oesterreich, bekriegten die Schweitzer nach Alberti Tod; allein, obschon die Schweitzer zuvor dem Oesterreichischen Hause unterthänig gewesen waren, und ihnen jährlich Tribut gezahlet, so wagten sie doch, um ihrer Freyheit willen, ein Treffen: welches sie nicht gethan hätten, wofern die Landt-Vögte bey dem beständig geblieben wären, was lange zuvor war ausgemacht worden. Die in Waffen geübten Schweitzer fochten ohne ihren Schaden, und zeigten sich tapfer: Dieses ist der Anfang zur freyen Republique derer Sweitzer.

Imit. ex cap. 37. §. 2. sqq. & cap. 38.

Epistola ficta.

Hochgebohrner Herr Graf! Die Feinde haben sich theils am Ufer des Rheins postiret, theils fallen

sie

sie in die Käyserlichen Länder ein. Ich will wünschen, daß Ihro Gräfliche Gnaden dadurch nicht bestürtzet werden. Ich halte davor, man müsse ohne Verzug die Sache angreiffen, damit, wenn vielleicht eine neue Mannschafft von Spaniern zu diesen Trouppen stiesse, es nicht schwer fallen möchte, denenselben zu widerstehen. Wenn sie befehlen, so wollen wir in möglichster Eilfertigkeit Proviant herbey schaffen, und mit starcken Marchen auf die Feinde loßgehen. Die Feinde sind noch nicht eine Drey-Tage-Reise fort marchiret. Ich höre, sie sind willens, mit der gantzen Armee sich aufzumachen, um die Stadt Brügge einzunehmen. Derowegen müssen wir mit sonderbahrer Sorgfalt vorbiegen, daß dieses nicht geschicht. Zwar sie hat an allen einen grossen Uberfluß, was zum Kriege nützlich und dienlich ist, und ist so befestiget, daß sie leicht verursachen kan, daß der Krieg trainiret wird.

Imit. ex cap. 38. §. 5. 6. 7.

Besancon oder Bizantz, eine Stadt in der Franche Comté, ist fast gantz mit einem Fluß umgeben: und auf der Seite, wo der Fluß nicht läufft, liegt ein hoher Berg. Anno 1575. marchirten die, zuvor aus derselben vertriebenen Protestanten, mit starcken Marchen dahin, um die Stadt einzunehmen und sie mit ihren Trouppen zu besetzen; weil aber die Hülffs-Völcker aus Neufchatel nicht herzu eileten, musten jene unverrichteter Sache wieder abziehen.

Imit. ex cap. 39. §. 1. 2.

Man hat allezeit gerühmt, die Schweden wären unglaublich tapffer und in Waffen vortreflich geübt.

Zaghaffte Soldaten erschräcken vor ihrem Anblick. Derowegen, als unter der Regierung des Kayſers Ferdinandi II. das Gericht erſchollen, die Schweden würden mit denen Käyſerlichen eines wagen, hat dieſe plötzlich ein ſo groſſes Schrecken überfallen, daß ſie alle nicht wenig beſtürtzt wurden. Dieſe Furcht hat von etlichen Officirern ihren Anfang genommen, welche ſich deswegen vor der bevorſtehenden Gefahr lieſſen angſt und bange ſeyn, weil ſie ſich im Kriegs-Weſen wenig verſucht hatten.

Imit. ex.cap.39.§.3 ſqq.

Der Kayſer Galba hat dieſe Worte als ſein Symbolum gebraucht: Miles legendus, non emendus. Dieſe Worte zeugen von einer Klugheit. Mancher iſt um des Geldes willen in den Krieg gezogen; bittet aber hernach, daß man ihm erlauben möchte wieder wegzugehen, dieſe Urſach vorwendend, es ſey ihm angſt und bange vor der Kriegs-Gefahr. Mancher will nicht angeſehen ſeyn, als wenn er ſich fürchtete; Wenn er aber den Feind erblicket, kan er weder ſich behertzt anſtellen, noch ſich des Weinens enthalten: auch viele kriechen in ihr Zelt und beklagen ihr Schickſal. Solche Leute muß man zu Soldaten erwehlen, die entweder des Krieges ſchon gewohnet ſind, oder nicht vor furchtſam können angeſehen werden. Sonſt kan es geſchehen, daß ſie, wenn der General befiehlet, man ſolte auffbrechen, und dem Feinde die Spitze biethen, die gegebene Ordre nicht reſpectiren.

Imit. ex cap. 40. §. 1. 13.

Die Bayeriſchen Trouppen, welche An. 1702.

der

der Obrist-Lieutenant, Pechmann, führete, wusten bald wohin und warum sie auf Ulm zu marchiren musten: Denn es war ihnen bekannt, daß der Chur-Fürst, welcher sich damahls um die Freundschafft des Königs in Franckreich sehr bemühete, anfienge wider seine Pflicht zu handeln, und die Freundschafft des Kaysers auszuschlagen, nachdem der Frantzösische König, aus Ehrsucht und Übermuth den Kayser zu bekriegen, sich unterstanden hatte. Nachdem die Unbilligkeit dieser Thaten war eingesehen worden, war iederman versichert, daß Franckreich und Bayern höchst-unrecht thäten. Der Kayser und seine Alliirten trauten ihrer Tapfferkeit, und weil sie mit diesem Feind zuvor schon etlichemahl angebunden und ihn geprüfft hatten, so hoffeten sie, auch dieses mahl würden sie ihn verjagen und grossen Ruhm verdienen. Zwar denen Bäyerischen Völckern kam noch einige Erfahrung und Wissenschafft zu statten, welche sie zuvor von denen Käyserlichen erlernet hatten; allein, sie wurden dennoch überwunden, und man konte bald sehen an den Trouppen des Käysers, was vor eine trefliche Sache um die Hertzhafftigkeit sey. Denn anfangs waren die Käyserlichen Soldaten denen Bayerischen nicht gewachsen: Es schiene auch, als wenn diese durch den langwierigen Krieg nicht abgemattet würden; Ja da sie bißhero im Felde nicht Stand gehalten hatten, griefen sie bey Höchstädt den Käyserlichen General Styrum plötzlich an, und spieleten anfänglich den Meister, wiewohl mehr durch List als Tapfferkeit. So gar gelunge ihnen damahls die List, daß sie die

Baga-

Bagage erbeuteten, und 4000. gefangen nahmen. Allein, obschon deswegen die Bayern hochmüthig waren; so hatte doch der Kayser gute Hoffnung zu seinen Generals-Personen. Seine hohen Alliirten stellten sich auch nicht, als befürchteten sie den Mangel des Proviants; sondern liessen sich diese Dinge angelegen seyn, und gaben nicht nur Proviant her, sondern auch viele Soldaten, welche dem Befehl des tapffern Hertzogs von Marlborough gehorsam waren. Der Helden-müthige Printz Eugenius, ließ sich auch keine graue Haare wachsen, weil ihm das Glück des glorwürdigsten Leopoldi im Kriege bekannt war. Darauf verließ die Bayerischen Trouppen das Glück, und sie zogen den Kürtzern.

Imit. ex §. 14. cap. 40. ex cap. 41. & ex §. 1. 5. capitis 42.

So bald der tapffere Marlborough im Ausgang des Junii An. 1704. in Teutschland angekommen war, gedachte er das zu beschleunigen, welches sonst auf eine längere Zeit wäre verschoben worden, und da die Beobachtung ihrer Pflicht bey seinen Soldaten mehr vermochte als die Furcht, so brach er den 27. Junii auf, und nachdem er auf den Schellenberg kommen war, grieff er die Bayerischen tapffer an. Seinem Leib-Regiment, auf welches er viel hielte, und dem er viel Tapfferkeit zutrauete, kam absonderlich eine grosse Hertzhafftigkeit und Begierde zu schlagen an: Denn weil er etliche mahl wohl von ihm geurtheilet hatte, so betheuerte dasselbe durch die Officiers, es wäre bereit zum Treffen, und würde der Hoffnung des Marlboroughs eine Genüge leisten.

Da

Da nun der commendirende General Marlborough das Haupt-Wesen des Krieges zu besorgen hatte, so liesse er, ehe er aufbrach, sich der Strassen wohl erkundigen, durch solche Leute, denen er vor andern viel gutes zutrauete: und nachdem er von denen Kundschafftern Nachricht bekommen, hat er den March beständig fortgesetzet, biß er an den Schellenberg bey Donawerth kommen ist. Nachdem man den 2. Julii nicht nur die Ankunfft, sondern auch den Sieg des Marlboroughs vernommen, schiene es, als wolte sich der Bayer-Fürst eines bessern besinnen, und dasjenige freywillig versprechen, was er zuvor dem Käyser auf sein Begehren abgeschlagen hatte: auch der Printz Eugenius machte sich Hoffnung, der Bayer-Fürst würde, weil das Hauß Oesterreich sich wohl um das Hauß Bayern hätte verdient gemacht, nicht mehr halßstarrig seyn und gelindere Saiten aufziehen. Der Bayer-Fürst hatte auch schon beschlossen, einen gewissen Tag zur Unterredung zu bestimmen: weil er aber vernahm, daß der Frantzösische Obrist, Tallard, mit Hülffs-Trouppen herbey käme, bekam er wieder Hertz und Muth den Krieg fortzusetzen. Allein, er konte die Käyserlichen weder durch Macht besiegen, noch mit List hintergehen, sondern wurde biß aufs Haupt geschlagen.

Imit. ex §. 5. 6. cap. 42.

Es vertrauen viele Potentaten in Europa ihren Leib und ihr Leben denen Schweitzern, damit sie eine Leib-Garde haben, auf die sie sich gewiß verlassen dürffen, wenn etwas zu thun vorfället. Sie gebrauchen sich derselben um wichtiger Ursachen zu einer

Leib-

Leib-Wache: Denn zu treuen und aufrichtigen Leuten kan man ein gutes Vertrauen haben.

Imit. ex cap. 43.

Obschon die Rede des Kayserlichen Abgesandten an den Chur-Fürsten in Bayern nicht ist aufgezeichnet worden/ so glaube ich dennoch, er werde anfänglich des Käysers ihm erzeigte Wohlthaten erzehlet, und gewiesen haben, daß ihm, in dem vorigen Türckischen und Frantzösischen Kriege, grosse Verehrungen seyn überschendet worden/ welche vor grosse Dienste von dem freygebigen Leopoldo pflegten gegeben zu werden; Ja, daß er keine rechtmäßige Ursache hätte, von seinem Schwieger-Vater Zeit währendes Krieges ein mehrers zu fordern, sintemahl er durch des Leopolds Mildigkeit schon viele Belohnungen erlanget hätte. Er wird auch ohne Zweifel gezeiget haben, was vor alte und höchst-billige Ursachen zu einer sehr verbindlichen Freundschafft, zwischen dem Hause Bayern und dem Hause Oesterreich, da wären; und wie offt die Oesterreichischen Käyser Schlüsse abgefasset, zur Ehre und Würde des Wittelsbachischen Stamms; Sintemahl dieses der Oesterreichischen Käyser Gewohnheit wäre, daß sie gerne sehen, daß ihre getreue Freunde und nahe Anverwandten nicht nur nichts einbüsseten, sondern auch von Tag zu Tag in grösseres Ansehen kämen. Allein, obschon dieses alles wahr ist, auch Leopoldus die höchste Herrschafft in gantz Teutschland hatte, so suchte dennoch der Chur-Fürst, Maximilianus Maria Emanuel, mehr des Frantzösischen Königs als des Käysers Freundschafft, und trug sei-

nen

nen Officiers auf, daß sie seinem Schwieger-Vater solten ins Land fallen und ihn bekriegen.

Imit. ex cap. 44. §. 2. 12.

Im Ausgang des 1674. Jahrs, kam der Schwedische General Wrangel, von dessen Qualitäten allezeit viel Pralens ist gemacht worden, aus Pomern in die Marck Brandenburg, wiewol nicht aus eigenen Antrieb, sondern auf Begehren derer Frantzosen, wider welche Churf. Frider. Wilhelmus zu Felde gangen war. Die meisten Schweden verliessen die, in Pomern ihnen ehemahls zugestandene Plätze, nicht ohne grosse Hoffnung: Doch bliebe noch Schwedische Garnison dariñen. Die Schweden wolten in der Marck Contribution einnehmen, weil die Sieger denen Uberwundenen pflegten Contribution aufzulegen, und hauseten erbärmlich. Weil aber Schweden den Churf. zu Brandenb. zu der Zeit bekriegt hatte, da er dem Teutschen Reich zu Hülffe gezogen war, so wurde die Cron Sweden vor einen Reichs-Feind erkläret, und viele Potentaten in Teutschland kamen zusammen um das Schwedische Pomer zu bestürmen, und zogen wider den Schwed. König zu Felde. Bey Stettin wurden die Schwedischen Trouppen in 5. Monathen erleget und überwunden; und bald darauf wagten die Brandenburgischen Soldaten es wieder, weil die Lüneburgischen Hülffs-Trouppen bereit waren zu schlagen. Nicht lange hernach wegerten sich auch die Stralsunder und Gropswalder Bürger nicht, die contributiones dem Churfürsten von Brandenburg zu geben, welche sie bißhero dem Schwedischen König hatten abgetragen. Also sahe

he der König in Schweden, daß die Freundschafft mit denen Frantzosen ihm nicht Ehre und Vortheil, sondern Schaden gebracht habe.

Imit. ex cap. 44. §. 12. 13. - 20.

Als Anno 1702. der Bayerische Chur-Fürst vom Käyser Leopoldo ermahnet wurde, er solte von seinen Feindseligkeiten ablassen; sagte er: daß er Völcker an die Donau führete, das thäte er zu seiner Sicherheit, nicht zur Störung der Ruhe des Teutschen Reichs, er wolle auch nicht offensive, sondern defensive gehen: Denn er befürchte sich, es möchten die Frantzosen, wenn sie aus den benachbarten Gräntzen heraus marchireten, in seine Länder kommen: es müste ihm zugelassen werden, zu verhüten, daß die Frantzosen nicht in seine Gräntzen könten einfallen, und es sey höchst unbillig, daß man ihm sein Recht disputirlich machte. Nun war zwar niemand so unwissend, daß er nicht wuste, wie fleißig der Chur-Fürst zuvor dem Käyser Hülffe geleistet; Allein iederman muste muthmassen, daß der Bayer-Fürst unter dem Schein der Vorsichtigkeit seine Armee unterhalte, um den Käyser zu unterdrücken. Denn was vor ein Betrug darunter verstecket sey, sahe man bald aus neuen Thalern, auf welchen diese Worte stunden: **Maximilian Emanuel/ König in Böhmen, Francken, und Schwaben.** Derowegen, weil er seine Trouppen nicht bald aus des Käysers Ländern führete, wurde er nicht vor einen Freund, sondern vor eine Feind gehalten.

Imit. ex cap. 46.

Es gereichet dem Ariovisto zu schlechter Ehre, daß er

er seiner Cavallerie erlaubet, Steine und Spiesse zu werffen auf die Soldaten des Cæsaris, und die Unterredung zu trennen: Denn er suchte, unter dem Vorwand und Schein der Treue und Aufrichtigkeit, dem Cæsarem zu hintergehen, weil er wuste, daß seine Reuterey nicht ohne Gefahr mit dem auserlesenen Regiment des Cæsaris würden das Treffen lieffern. Dem Cæsari aber bringet es Ruhm, daß er, nachdem er das Gespräch abgebrochen, denen Seinigen durchaus verbothen, sich zu revangiren, und des Arioviſti Völcker anzugreiffen. Ja weil Arioviſtus so bravirete, verursachte er, daß bey der Armee des Cæsaris eine desto grössere Hertzhafftigkeit und Begierde zu streiten erwecket wurde: Denn es war sehr bald unter die gemeinen Soldaten gekommen.

Imit. ex cap. 47.

Was vor schwere Kriege der König Johannes in Schweden, mit dem Moscowitischen Groß-Fürsten Johanne Basilide geführet, ist bekannt. Anno 1569. schickte jener Abgesandte an diesen, daß sie derjenigen Sachen wegen solten Unterhandlung pflegen, welche bißhero unter ihnen waren vorgenommen, aber nicht zum Stande gebracht worden. Viele Schwedische Räthe hätten lieber gesehen, wenn der Groß-Fürst einen von seinen hohen Officirern hätte in Schweden geschickt: Denn weil sie wusten, daß er sich nicht könte enthalten, daß er nicht Grausamkeit an ihnen ausübte, so schiene ihnen die Unterredung unnützlich und Frucht-loß zu seyn. Doch der König schickte mit grosser Gefahr Gesande nach

Moscau, und gab sie dem barbarischen Groß-Fürsten in die Hände, und zwar Leute von guten Qualitäten und treflicher Conduite, welche wegen ihrer Treue, und wegen Erkänntniß vieler Sprachen beliebet waren. Diesen war befohlen, daß sie in Erwegung ziehen solten, was der Groß-Fürst vorgäbe, und daß sie es ihm solten wieder sagen. Allein, obschon der grausame Johannes Basilides nicht Ursach hatte, sich an diesen Männern zu vergreiffen; so hat er sie doch nicht nur nicht reden lassen, sondern auch in Ketten und Banden gelegt, und sie gantz barbarisch und unmenschlich peitschen lassen.

Imit. ex cap. 48. §. 1. - 5.

Nachdem der Chur-Fürst von Bayern, Max. Mar. Emanuel, in der erstern Höchstädter Schlacht glücklich gewesen, brach er mit der Armee auf, marchirete in Tyrol, und postirte sich unten an den hohen Bergen, um auszuruhen, und nachdem er sich vieler Orte bemächtiget, schlug er sein Lager mitten in Tyrol auf, in der Absicht, daß er denen Kayserlichen den Proviant, welcher aus Italien zugeführet würde, möchte abschneiden. Er hatte allezeit die Armee en ordre de Bataille stehen, daß wenn der Kayser wolte ein Treffen wagen, er Gelegenheit darzu hätte. Weil aber die Tyrolischen Bauern, als gute Schützen im Gewehr sich wohl geübet hatten, retirirten sie sich auf die Berge, und chargirten mit Steinen und andern Instrumenten herunter auf die Bayern, so, daß viele das Aufstehen vergassen.

Imit. ex cap. 48. §. 5. 6. - fin.

Es gereicht denen Reutern im Felde zu grossen Vor-

Vortheil, wenn hurtige und doch starcke Fußgänger bey ihnen sind. Denn wenn sie Noth leiden, lauffen sie zusammen, und wenn die Reuter nach tödlichen Blessuren vom Pferde fallen, so stehen sie um sie herum: wenn sie weiter fort marchiren, ist es gut, wenn Reuter Fußgänger bey sich haben, die so geschwind seyn, daß sie einem Pferd können gleich lauffen. Absonderlich thun hohe Officiers wohl, wenn sie dergleichen Leute zu ihrem besten sich auserlesen.

Imit. ex cap. 49.

Epistola ficta.

Weil uns die Zufuhr an Proviant nicht mehr abgeschnitten wird, auch der General vernommen, daß der Feind heut nicht aus dem Lager gehen werde, so hat er einen bequemen Ort auserlesen, und daselbst seine Armee en ordre de Bataille gestellet. Morgen wird er befehlen, daß 3. Theile der Armee im Gewehr bereit stehen solle, und daß der vierdte Theil solle das Lager verschantzen. Die Klugheit des Generals ist so groß, als des berühmten Schombergs. Dieser hat, als er Portugall wider die Spanier vertheidigte, und diese ihn die Verschantzung seines Lagers wehren und die Portugiesen erschrecken wolten, seine Feinde durch wunderbahre List verjaget, und nichts destoweniger die Verschantzungs- und Befestigungs-Arbeit fortgesetzet; wodurch er denen Spaniern grossen Abbruch gethan.

Imit. ex cap. 50.

Als An. 1620. die Spanier die Protestantischen Graubünder sehr plagen wolten, haben die Officiers

des Bernischen Regiments eine Schlacht-Ordnung formiret, und ihnen in der Grafschafft Bormio Gelegenheit zu schlagen gegeben. Bey dem Flecken Tyran, wurde auf beyden Seiten hefftig gefochten. Das Bernische Regiment wurde, nachdem es viele Schläge ausgegeben und eingenommen, theils in das Wasser gesprengt, theils in die Flucht geschlagen, und die die Flucht ergriffen, wurden hernach zu dem Zürchischen Regiment gestossen. Im folgenden Jahre war es denen Graubündern sehr nützlich, daß die Engadiner und Münsterthäler eine Schlacht liefferten wider die Anhänger des Mayländischen Gouverneurs: Denn, wenn sie nicht gezeigt hätten, daß sie bereit wären, eine Schlacht zu wagen, so wäre denen Papisten kein Schrecken eingejagt worden (*).

Imit. ex cap. 52.

Der General, Johann Christoph von Königsmarck, welcher über Schwedische Soldaten gesetzet war, grieff die alte Stadt Prag zu dem Ende an, damit er viele Zeugen seiner Tapfferkeit haben möchte. Allein er wurde bald gewahr, daß seine Trouppen sehr schwach waren. Denn obschon die alten Schwedischen Soldaten schon viele Schlachten geliefert hatten, und allezeit auf gegebene Losung hefftig auf die Feinde loßgegangen waren; so wolte ihm doch das Glück damahls nicht hold seyn. Die Pra-

(*) Nam nisi declarassent, se esse paratos decertare prælio, Pontificiis non injectus fuisset terror.

Pragischen Studenten sind eilends hervor gelauffen, welche Zeit und Platz bekommen, die Kugeln gegen die Schweden zu gebrauchen: und hatten auch Lust, in der Nähe mit dem Degen zu fechten. Die Käyserlichen Soldaten hatten sich auch bey Prag herum an einem so vortheilhafften Ort postiret, daß sie bey fest geschlossenen Corpo die Hiebe und Stösse der Schweden hätten können aufhalten, und es würden wenig Schweden damahls seyn gefunden worden, welche sich unterstanden hätten, in die Phalanges zu springen, und die Feinde zu verwunden. Ja wenn es zum Treffen wäre kommen (*) so wären damahls die Schweden, die durch das langwierige Regen-Wetter abgemattet waren, auf beyden Flügeln verjaget und in die Flucht geschlagen worden. Es hatten überdiß die Käyserlichen alle Oerter besetzt, daß denen Nothleidenden Schweden keine Trouppen hätten können zu Hülffe geschickt werden. Derowegen hub Königsmarck die Belagerung (**) auf.

Imit. ex cap. 53. §. 1. 2. 3.

Im Monath October Anno 1620. wurde das Treffen der Graubünder wider die Spanier, bey dem Flecken Wormio aufs neue angefangen; welches so glückl. von statten gangen (***) daß alle Feinde der Graubünder sich haben in die Flucht begeben müssen. Etliche haben eher müssen aufhören zu flie-

(*) Si hostes congressi fuissent.

(**) De obsidione desistebat.

(***) Quod tam prospere successit. Corn. Nep. XIV. 6. 1.

fliehen, ehe sie an dem in der Nähe gelegenen Fluß gekommen: denn sie wurden bey dem Flecken Tyran erschlagen. Etliche wurden ins Wasser gesprenget (*): etliche, die sich auf ihre Stärcke verliessen, bemüheten sich, hinüber zu springen: andere suchten Flössen zu erfinden, und sich dadurch zu salviren: aber die meisten hohlete die Cavallerie ein, und massacrirte sie.

Imit. ex cap. 53. §. 6.

Das hat dem alten Jacob eben so grosses Vergnügen gebracht, als ein Sieg, daß er sahe, sein Sohn Joseph wäre denen Klauen der Thiere und denen Händen der Mörder entrissen, und ihm wiederum zugestellet: es konte auch kein widriges Glück diese Freude stöhren.

Imit. ex cap. 54.

Nachdem der bey Rattenau An. 1675. erhaltene Sieg der Brandenburger war angesaget worden, haben die Schweden angefangen, über Hals und Kopff nach Hause zu marchiren. Etliche sind denen erschrockenen Schweden nachgefolget und haben eine grosse Anzahl davon erleget. Nachdem dieser wichtige Krieg ein Loch bekommen, hat Chur-Fürst Fridericus Wilhelmus seinen Trouppen ein wenig eher die Winter-Quartiere geniessen lassen, als es die Jahres-Zeit erforderte: und seine Gesanden verreiseten, um Conference zu halten mit denen Kayserlichen, Dänen und Lüneburgern, damit diese hohe Alliirte im folgenden Jahre mit desto stärckerer

(*) In flumen præcipitabantur.

rer Macht die Schweden in Pommern konten angreiffen.

Imitationes ex Libro II.

Imit. ex cap. 1.

NAchdem Anno 1678. alles in Pommern war in Ruhe gesetzet worden, ließ der Chur-Fürst von Brandenburg seine Trouppen in die Winter-Quartiere führen. Als sie aber anfiengen im Winter-Quartier zu liegen, kamen plötzlich Zeitungen und schrifftliche Nachrichten vor den Chur-Fürsten, daß der Schwedische Feld-Marschall, Horn, eine grosse Armee in Preussen geführet hätte. Denn die Schweden, welche etliche Jahre zuvor von denen Frantzosen wider dem Chur-Fürsten waren aufgewiegelt worden, verdrosse es, daß die Brandenburger unter der Regierung, Friedrich Wilhelms, so viele Siege erlanget hatten, und daß ihr Marggraf so viel Reichthum und Macht hatte, Leute an sich zu bringen. Es ließ sie aber der Chur-Fürst nicht in Preussen einnisteln, sondern iagte sie bald heraus.

Imit. ex cap. 2. & §. 1. c. 3.

Im Ausgang des 1674. Jahrs, ließ sich der Brandenburgische Chur-Fürst durch die Brieffe seiner Räthe bewegen, daß er etliche neue Regimenter liesse werben: und im folgenden Jahre beym Anfange des Sommers, so bald nur man konnte Fourage haben, ist er zu seinen beträngten Unterthanen gekommen. Die Geschichtschreiber / welche damahls gelebet, haben sich alles erkundiget, was

bey beyden Partheyen geschahe: absonderlich hat uns Samuel Pufendorff von den meisten Dingen weitläufftig Nachricht ertheilet. Nachdem sie mit Propiant versehen waren, brachen die Brandenburger auf: und ehe noch den Schweden war angesagt worden, daß die, von dem Chur-Fürsten geworbenen Trouppen, Begierde zu streiten hätten, kamen diese schon unversehens und wider Vermuthen an, und schlugen die Schweden tapffer.

Imit. ex cap. 3.

Nachdem die Stadt Grypswald eilff Stunden lang war bombardiret worden, sind die Vornehmsten der Stadt an die Brandenburger abgeschicket worden, welche sagen musten, sie wolten sich und das Ihrige in den Schutz und Gewalt des Brandenburgischen Chur-Fürstens begeben, und sie wären bereit, denen Befehlen, Friedrich Wilhelms, zu gehorchen, und Brandenburgische Guarnison in die Stadt einzunehmen. Sie versprachen auch, daß sie wider Schweden wolten die Waffen gebrauchen, wenn ihnen mit Fourage und andern Sachen an die Hand gegangen würde. Die Lüneburger Soldaten waren damahls zu denen Brandenburgern gestossen.

Imit. ex cap. 4.

Wie viel die Teutschen Soldaten im Krieg vermögen, haben die Frantzosen offt erfahren. So offt diese zu unserer Vorfahren Zeiten gantz Teutschland haben wollen plagen und verderben, haben die Teutschen ihnen gewehret, daß sie nicht in ihre Gräntzen konten hineinrücken. Denn obschon durch gewisse

Din-

Dinge etliche mahl geschehen ist, daß sie sich in Erinnerung dessen viel einbildeten und hochmüthig wurden; so hat man doch meistentheils gesehen, daß die Teutschen es ihnen an Tapfferkeit und Renommée zuvor gethan.

Imit. ex c. 4. §. 5. 6. 7.

Käyser Carolus V. konte viel tausend Mann ins Feld stellen. Er besasse die breitesten und fruchtbarsten Länder. Er hat nicht nur in Ungarn und Böhmen, sondern auch in Spanien das Regiment geführet, und war der mächtigste Potentat in Europa. Nach seinem Willen wurde denen erfahrnsten Generalen das Ober-Commando im Kriege überlassen.

Imit. ex cap. 5.

Nach dem Tod Königs Gustavi Adolphi, hat der Schwedische Reichs-Cantzler, Graf Axel von Oxenstirn, den Kriegs-Rath nach Heilbrunn kommen lassen, ihn freundlich angeredet, und ermahnet, daß ihm die Direction des Krieges übergeben würde (*). Die Schwedischen Generals Personen thaten alles mit Fleiß. Oxenstirn zeigte, wie es überhaupt sehr zuträglich wäre, daß die feindliche Macht zertheilet würde, damit man nicht zu gleicher Zeit mit einer so starcken Macht schlagen müste. Dieses geschahe auch. Hertzog Georg von Lüneburg führte seine Trouppen in die Oßnabrügischen Gräntzen. Hertzog Bernhard von Weimar, plünderte das Regenspurger Land. Und obschon der

(*) Et sibi expetiit imperium totius belli.

Hertzog von Feria, eine starcke Armee aus dem Mayländischen in die euserſten Gräntzen Teutſchlandes zu führen, beſchleunigte, ſo machte doch der Schwediſche General, Guſtav Horn, ſeine Abſicht zu nichte, welcher an einem bequemen Orte das Lager aufgeſchlagen, und es vor dem Feinde in Sicherheit geſetzet, auch gemacht, daß ohne Gefahr ihm Proviant konte beygeſchafft werden.

Imit. ex cap. 6.

Die Brandenburger haben An. 1678. die Stadt Stralſund hefftig beſtürmet. Sie iſt kaum 16. Stunden vertheidiget worden. Sie berenneten die Stadt mit groſſer Menge, und auf allen Seiten fieng man an Kugeln auf die Mauer zu ſchieſſen. Da nun die Hitze des Feuers zunahm, wurden die Mauren von Beſchützern entblöſet. Es war damahls nicht nöthig ein Sturm-Dach zu machen, unter das Thor zu rücken, und die Mauern einzureiſſen. Die groſſe Menge der Brandenburgiſchen Soldaten ſchickte ſo viel Kugeln in die Stadt, daß niemand auf der Mauer konnte ſtehen bleiben. Derowegen nahm die Belagerung bald ein Ende. Die Vornehmſten unter denen Stralſundern, und der Commendant der Stadt, kamen wegen des Friedens und der Ubergabe zu dem Chur-Fürſten. Denen Stralſundern wurde kein Succurs geſchickt, derowegen konten ſie der Feinde Anfall nicht länger aufhalten.

Imit. ex cap. 7.

Als Friedrich Willhelm, Chur-Fürſt von Brandenburg, Stettin belagerte, wurden ihm zwar von dem Käyſer keine Trouppen, wegen der Ungariſchen

Un-

Unruhe, zu Hülffe geschickt; allein, dennoch kam denen Brandenburgern, nebst der Hoffnung zum Sieg, die Lust zu stürmen sehr an. Durch die Ankunfft der Lüneburger Soldaten wurden sie so erfreuet, daß sie gewiß glaubten, die Hoffnung, die Stadt zu bekommen, könte ihnen nicht zu Wasser werden. Allein, ob sie schon das benachtbarte Land vorher geplündert auch durch die vielen Feuer-Mörser und durch hefftiges Canoniren fast alle Gassen und Häuser in Brand gestecket hatten, so haben sie sich doch 6. gantze Monathe bey der Stadt aufhaltes müssen, ehe sie sich ergeben.

Imit. ex cap. 8.

Nachdem die Portugiesen, welche unter der Regierung Alphonsi VI. derer Schlachten mit den Spaniern nicht konten überhoben seyn, unterschiedliche mahl versuchet hatten, was ihre Feinde an Tapfferkeit vermochten, und was sich die Ihrigen unternähmen, so haben sie den Schomberg, wegen des Rufs von seiner sonderbahren Klugheit und Tapfferkeit, zu sich geruffen. Denn sie hatten offt gehöret, daß dessen Trouppen niemahls den Kürtzern gezogen hätten. Dieser Schomberg hat sich allezeit bequeme und wohlgelegene Oerter zur Formirung der Bataille auserlesen. Das erste mahl stellete er an den eussern Gräntzen Portugalls die Schlacht-Ordnung so, daß vor dem Lager ein Ort war, der sich gegen die Feinde zu sehr weit erstreckt: An diesem machte er überzwerch vor sich her einen Graben, und am Ende des Grabens, liesse er Schantzen aufwerffen, und setzte Feld-Stücke dahin. Al-

so

so konten die Feinde denen Seinigen nicht in die Flanquen fallen. In dem Lager liesse er die neu-geworbenen, damit, wenn die Noth an Mann gieng, succurs da wäre: und die alten geübten Soldaten stelte er aussen vor dem Lager en Ordre de Bataille.

Imit. ex cap. 9. & c. 10. & c. 11.
Epistola ficta.

Gestern waren unsere Trouppen so nahe zu den Feinde gekommen, daß nur eine kleine Wasser-Pfütze zwischen unserer und der feindlichen Armee war. Die Feinde warteten Anfangs, ob die Unsrigen würden hinüber gehen: und die Unsrigen stunden bereit im Gewehr, daß sie, wenn jene den Anfang zum March machten, dieselben angreiffen könten, da sie sich zu wehren nicht vermögend waren. Nach Verlauff zweyer Stunden schiene es, als wolten keine von beyden den Anfang machen über den Pfuhl zu setzen, aber bald darauf fanden unsere Officiers etliche feuchte Oerter im Wasser, und führten plötzlich den meisten Theil unserer Völcker hinüber, mit der Absicht, daß sie, wo möglich, dem Feind einen Abbruch thäten (*), und das Citadell eroberten, welches denen Feinden gute Dienste zum Krieg gethan, und ihren Proviant verwahret hatte. Ja so bald unsere Soldaten waren hinüber geführet worden, rennete unser Generalissimus (**) auf die Feinde zu, und ermahnete die Soldaten, daß sie tapffer fechten solten. Diese griffen die Feinde mit Hertzhafftigkeit an

(*) Ut essent hosti detrimento.
(**) Cui summa belli a nostris tradita est.

an, und massacrirten eine grosse Anzahl derselbigen; die aber, welche über der massacrirten Cörper wolten hinüber gehen, wurden durch die vielen Kugeln abgetrieben. Nachdem nun die Feinde gesehen, daß wegen Erlangung des Siegs vergebliche Hoffnung gemacht, auch mercketen, daß die unsrigen in keinen unvortheilhafftern Ort avanciren wolten, ja nachdem ihnen Fourage zu mangeln anfienge; haben sie einmüthig resolviret, es seye am besten, wenn sie über Halß und Kopff nach Hause marchirten. Auf dem Abend kamen viele Hülffs-Völcker zusammen, die Feinde zu vertheidigen, und in unsern Gräntzen zu schlagen: Allein, weil wir einen Uberfluß an Proviant und Fourage hatten, und uns lange konten an einem Orte aufhalten, so konten diese unseren Feinden nicht glücklich beyspringen. Die Hülffs-Völcker der Feinde versahen es auch darinnen, daß sie mit grossem Geräusch und Tumult, ohne einige Ordnung und Commando, ankamen: ein ieder wolte gern forne an marchiren, und ihr March sahe einer Flucht sehr ähnlich. Derowegen befürchtete unser Generalissimus keiner Hinterlist, und behielte einen Theil der Armee im Lager. Unsere schlugen sie in die Flucht (*) verfolgten sie, und erlegten davon eine grosse Menge. Heute hat sich das Blatt plötzlich gewendet (**). Die unsrigen haben den Anfall der Feinde nicht tapffer genug können aufhalten. Denn da die Unsrigen sich einbildeten, sie wären ausser Gefahr, es dringe keine Noth, wären auch nicht

an

(*) Propulsabant illos.
(**) Hodie subito fortuna conversa est.

an eine Ordre gebunden; wurde plötzlich ein Geschrey von der Ankunfft der Feinde gehöret, wodurch alles in Confusion gebracht worden, daß die meisten gesucht, sich mit der Flucht zu salviren.

Imit. ex cap. 12.

Nachdem sich die Trouppen des Lamboy kaum nach dem Schrecken und nach der Flucht wiederum erholet, hat er sie in die Baderbornischen Gräntzen geführet, und nach starcken March ist er zu der Stadt Baderborn gekommen. Die Stadt war nicht ohne Guarnison: sondern, da sie viele und tapffere Männer vertheidigten, hat sie der tapffere Königsmarck nicht bezwingen können. Zwar Königsmarck liesse Sturm-Dächer machen, und alles herbey schaffen, was zur Belagerung dienlich war: er liesse Batterien aufwerffen, und drang biß unter die Mauren, und durch die grossen Anstalten zur Bloquade wären die Baderborner gewiß bewogen worden, daß sie Gesandte an den Königsmarck, wegen der Ubergabe geschickt, wofern ihm Lamboy nicht eine Diversion gemacht hätte.

Imit. ex cap. 13. & cap. 14.

Hertzog Bernhard von Weymar hat, nachdem er aus Breysach und Freyburg in dem Brißgau die Vornehmsten zu Geisseln bekommen, und alles fremde Gewehr niedergelegt und ihm übergeben worden, Pardon ertheilet. Aus beyden Städten wären die Aeltesten gerne bald gegangen, und hätten die Hände gegen ihm ausgestreckt, auch mündlich an den Tag gelegt, sie wolten sich seinem Schutz und Bothmäßigkeit ergeben, und wolten nicht wider ihn streiten:

ja

ja so bald er an Breysach rückete, und daselbst sein Lager auffschlug, wären die Bürger gerne auf die Mauren gestiegen, und von dar herunter Friede von dem tapffern Helden, Bernhardo M. gebethen; wofern die Commendanten nicht so hartnäckig und desperat gewesen. Deswegen muste der Breisacher commendant viele Schmach und Schande von dem Hertzog ertragen, weil er die Einwohner angetrieben, mit euserster Desperation sich zu wehren, daß sie nicht, wie der Commendant gesagt hatte, von denen Schweden zu Sclaven gemacht würden. Nachdem Breysach erobert war, redete der Hertzog zu dem Commendanten, und zeigte, in was vor ein grosses Unglück er die Stadt gebracht hätte; und wofern nicht andere vor den Commendanten gebethen hätten, würde Bernhard gegen ihn keine Gnade und Gelindigkeit haben spühren lassen. So offt Kriege und Schlachten angiengen/wurde das Ansehen des Hertzogs Bernhards vergrössert.

Imit. ex cap. 15. §. 4. 5. 6. cap. 16. & 17.

Zu denen alten Irrländern kamen wenig Kauffleute, die solche Waaren ins Land brachten, die zur Wollust und Schwelgerey dieneten. Denn sie, als streitbare, wilde und grausame Leute, hielten davor, dadurch würden die Gemüther weich und feig gemacht, und die Courage verliehre sich. Sie glaubten/derjenige setze der Vor-Eltern Tapfferkeit hintan, welcher sich der Ruhe ergab, oder die fremden nicht bestehlen wolte. Sie wolten von dem Dermitio, einem König einer kleinen Provintz von Irrland, keine Friedens-Vorschläge annehmen.

Al-

Allein, weil dieſer die Ankunfft der Hülffs-Völcker aus Engelland erwartete, konte er die Seinigen bereden, daß ſie aufs neue verſuchten, wie glücklich ſie mit der Degen-Spitze wider die wilden rebellirenden Irren ſeyn könten. Der Graf von Pembrok, der ihm aus Engelland zu Hülffe geſchickt wurde, brachte An. 1169. keine Leute mit ſich, die zum Schlagen und Treffen untüchtig waren. Denn er war ein kluger und des Kriegs erfahrner Herr. Er ſchickte vorhero hohe Officiers an den Dermitium, und befahl, daß ein, zum Lager bequemer Ort, ſolte auserleſen werden. Als es nun an dem war, daß es zu einem Hand-Gemeng kommen ſolte (*), ſahe der Graf, daß es wenig Mühe brauchte, die Irren zu bezwingen. Die voraus geſchickten Irren griffen die Engelländer bey der Bagage des erſten Trouppens an, weil die übrigen noch weit entfernet waren. Nachdem die Bagage geplündert war, glaubten die Irren, die übrigen Trouppen der Engelländer würden ſich nicht unterſtehen, Widerſtand zu thun. Dennoch beſchleunigten die Engelländer ihr Vorhaben, und trieben die Irren zu Paaren (**). Und dieſes war der Anfang, die Irren unter der Engelländiſchen Könige Bothmäßigkeit zu bringen.

Imit. ex cap. 19.

Königsmarck, der tapffere Schwediſche General,

(*) Cum jam in eo eſſet, ut manus conſererentur & arma conferrentur.

(**) Et rebelles Hibernos ſub obſequium redigebant.

ral, schickte meistens erfahrne und tapffere Reuter voraus, welche sehen musten, ob der Feind heran näherte. Er führete, nach seiner Gewohnheit, meistens auserlesene Soldaten bey sich. Die Bagage wurde nicht zwischen den Regimentern geführt, sondern nach allen Regimentern liesse er die Bagage der gantzen Armee stellen, und die neugeworbenen Soldaten, die gantz hintenan marchirten, musten die Bagage bedecken und schützen. Dieses that er aus sonderbarer Klugheit, woran er viele übertroffen. So weit die ebenen und flachen Felder giengen, in Hessen und Westphalen, wuste er sehr wohl: denn auf denselben hat er viele Schlachten gelieffert. Offtmahls verbarg er sich mit den Seinigen in denen Wäldern: und ehe seine Soldaten waren gesehen worden, that er plötzlich mit starcker Macht einen Ausfall, und grieff die Feinde an. Lamboy, der ihn bey Baderborn aus seinem Vortheil (*) getrieben, hat dieses mit seinem grossen Schaden erfahren.

Imit. ex c. 20. c. 21. c. 22. & c. 23.

Carolus von Biron, ein Frantzösischer Feld-Marschall, der einen grossen Kriegs-Ruhm mit einem schändlichen Tod beflecket, wuste allezeit sehr wohl, wenn die Fahnen musten aufgesteckt werden, zum Zeichen, wenn man zum Waffen greiffen müste: wenn man Lärmen blassen müste: wenn die Soldaten, die, um Materie zum Schantzen und Befe-

(*) Qui illum de gradu suo depulit. (dejecit.) Corn. Nep. II. 5. 4.

stigen zu hohlen, allzuweit auseinander gelauffen waren, von der Arbeit müsten abgeruffen werden: wie die Schlacht Ordnung zu stellen und die Losung zu geben wäre. Es verhinderte zwar die Kürtze der Zeit und der Anfall der Feinde offt seine Sachen: aber seine Kriegs-Wissenschafft und Erfahrung kam ihm in allen Schwierigkeiten zu statten. Auch seine Soldaten waren geübt, und konten sich füglich selbst vorschreiben, was zu thun sey: Dahero erwarteten sie nicht allezeit die Ordre des Birons/ sondern thaten offt vor sich selber, was ihnen gut zu seyn dünckete. Bey der Belagerung von Orleans ist dieser Biron, nach Ertheilung der nöthigen Ordres, hingeritten, die Soldaten zu ermahnen, wohin ihn nur das Glück führete. Er hat aber die Soldaten nicht mit einer weitläufftigen Rede encouragiret, sondern sie nur gebethen, sie solten sich ihrer alten Tapfferkeit erinnern, nicht bestürtzet werden, und dem Einfall der Feinde tapffer widerstehen. Als die Spanier ankamen, und nicht weit mehr entfernet waren, hat er mit starcker Stimme ein Zeichen zur Liefferung der Schlacht gegeben: und obschon die Gemüther der Feinde so bereit waren zu schlagen daß die Officiers kaum Zeit gehabt, die Zierathen anzulegen, so liesse doch dieser Biron die Zeit und Gelegenheit nicht vorbey/ seine Tapfferkeit zu zeigen. Nachdem er die Armee in Ordnung gebracht, widerstunde er denen Spaniern, mehr, wie es die Beschaffenheit des Orts und bevorstehende Noth erforderte, als die Kriegs-Manier. Die vielen, von denen Spaniern gelöseten Kugeln machten, daß man offt nicht vor sich hinsehen konte. Die Spanier

hat-

hatten Trouppen zum Hinterhalt verordnet, und bestellet, daß allenthalben Ordres ausgestellet waren. Derowegen erfolgten bey so übel gestalten Sachen wunderliche Glücks-Fälle. Die Frantzosen, welBiron commandirete, wurden matt und entkräfftet, die meisten bleßiret, viele getödet. Selbst Biron bekam drey Wunden. Er mochte derowegen die Schlacht nicht von neuen wagen, sintemahl er voraus sahe, seine Trouppen würden in die Flucht geschlagen werden. Dieser Biron hat An. 1601. zwey und dreyßig Wunden an seinem Leibe können aufweisen, die er in den Diensten Königs Henrici IV. empfangen hat.

Imit. ex cap. 24.

Epist. ficta.

Vorgestern ist das leicht-gerüstete Fuß-Volck durch den ersten Angriff der Feinde verjaget worden. Aus Furcht wusten sie nicht, wohin sie die Flucht nahmen. Sie lieffen denen Feinden gerad in die Hände, welche auf das Beute-machen ausgegangen waren. Als sie zurück sahen, sahen sie nicht nur die Feinde hin und her marchiren in dem Lager, welches sie verlassen, sondern auch Feinde vor ihren Augen. Sie hatten über Hals und Kopff Reißaus gegeben, und aus Schrecken nicht gewust, wo sie hinkämen, weil ihre Sachen gäntzlich verlohren schienen.

Imit. ex cap. 25. §. 1. 2.

Narratio ficta.

Unsere Soldaten wurden neulich sehr von dem Feind in die Enge getrieben; derowegen wurden sie,

da sie dicht aneinander stunden und sich selbst im Gefechte hinderlich waren, häufig und hart bleßiret, daß sie weder gehen noch stehen konten. Weil die hintersten denen neu-geworbenen nicht beysprungen, so entzogen sich diese dem Gefecht. Da nun der Feind auf beyden Flanquen ansetzte, und kein Succurs in der Reserve war, sahe der General, daß es sehr gefährlich stünde. Dadurch liesse sich der General bewegen, daß er die übrigen Soldaten zur Hertzhafftigkeit ermahnete, die Officiers mit Nahmen ruffte, und ihnen befahl, daß sie die Compagnien auseinander stellten. Er selbst stellte sich fornen an die Spitze, und befahl einen Angriff zu thun. Darauf (*) gewann er die Schlacht.

Imit. ex §. 3. c. 25. 26. 27. 28 29. 30. & 31.

Bey der An. 1574. geschehenen Belagerung der Vestung, Mittelburg in Seeland, bekamen die Soldaten durch die Ankunfft des Gouverneurs der Niederlanden, Ludovici Requesenci, grosse Hoffnung und neue Courage, und ein ieder von denen Spaniern wolte sich absonderlich angreiffen, ob es schon noch so schlim ausahe: Allein der so gewaltige Anfall der so genannten Geusen konte nicht gehemmet werden. Als Ludovicus Requesencus sahe, daß die 2. Regimenter, die sich auf der Seiten angeschlossen hatten, ebenfalls von denen (**) zur See geübten Geusen hart angefallen wurden, hat er

(*) Hoc facto superior ex prælio discedebat. Corn. Nep.

(**) Pugnæ navalis peritissimis.

er die Obristen ermahnet, sie solten die Schiffe zusammen stossen, sich drehen, und auf den Feind losstürmen: denn so könte einer den andern soutenieren, und der Feind könte sie nicht von hinten zu umringen. Aber die Geusen, welche der Printz von Oranien commandirte, fingen an desto munderer und behertzter Widerstand zu thun, und ruinirten die Spanische Flotte, in den Augen des Stadthalters. Darauf hat Ludovicus, der Bruder des Printzens von Oranien, bey Grave auf der Mooker-Heide die Sache unglücklich geführet, weil ihm keine Völcker zu Hülffe geschicket wurden. Dieser sahe bald aus der Flucht seiner Soldaten, wie die Sache stünde, und gebrauchte deswegen alle Geschwindigkeit. Da wendete sich das Blatt gar sehr. Die meisten fielen wegen harter Blessuren zu Boden, die wenigsten konten sich auf die Flinten lehnen: die wenigsten griffen ohne Gewehr die bewaffneten Feinde an, damit sie die schändliche Flucht der andern durch ihr tapfferes Verhalten ersetzten, und es ihnen zuvor thäten; ja sie stunden auf den Cörpern derer zu Boden liegenden und wehreten sich. Der Printz Ludovicus hielte sich in eusserster Noth sehr tapffer, und seine Großmüthigkeit suchte aus schweren Dingen leichte Sachen zu machen; Allein, da er auch war darnieder gemacht worden, wurde ein recht grosser Hauffen todte Cörper zusammen gebracht. Durch diese unglücklich gelieferte Schlacht wurde der Nahme derer Geusen fast ausgerottet und ausgetilget. Die überwindenden Spanier konten überall hinkommen, und die überwundenen Geusen hielten sich nirgends vor sicher.

Dennoch haben sich in eben demselben Jahr die Inwohner der Stadt Leiden nicht denen grausamen Spaniern ergeben. Die Geusen waren zwar so unglücklich, daß sie von vielen tausenden damahls kaum 700. daselbst behalten wegen Hungers-Noth: Allein, GOTT erwiese sich gegen diese elende Leute barmhertzig, und lenckte die Sache also, daß die Stadt erhalten wurde, und daß die Spanier sich aller Unbilligkeit und Gewaltthätigkeit enthalten musten. Inzwischen hatten viele, die Freyheit liebende Niederländer, sich und das Ihrige nach Züricsee, einer wohlbefestigten Stadt, begeben. Dahin marchirten die von Leiden abgetriebene Spanier. Der Printz von Oranien hatte drey tausend Mann zur Guarnison daselbst gelassen, welche offt so wohl offensive als auch defensive beym Krieg gewesen waren. Doch spieleten die Spanier daselbst Meister (*), wo viele reiche Leute ihre Wohnung sich erwehlet hatten. An. 1576. nahmen die Spanier Mastricht ein. Darauf giengen sie auf Antwerpen loß, welche Stadt mit vielen Pasteyen verwahret war. Zwar die Antwerpische Guarnison that öffters Ausfälle aus der Stadt, und hielten kleine Scharmützel mit den Spanischen Soldaten. Aber bald darauf machten die Spanier Sturm-Tächer, richteten grosse Machinen zu, rückten sie schnell fort, und kamen nahe an die Mauren. Als dieses die Antwerper sahen, wurden sie durch diesen neuen und ungewöhnlichen Anblick bestürtzet, weil die Spanischen Soldaten vorhero von ihnen waren verachtet wor-

(*) In eo loco victoriam adipiscebantur.

worden. Die Spanier drungen in die Stadt, und hauseten sehr übel (*) darinnen.

Imit. ex cap. 31. §. 3. sqq. & c. 32. §. 1. 2.

Wenn sich eine Stadt einem Uberwinder unterwirfft, so thut er wohl, weñ er die Uberwundenen desarmiret: Denn die Uberwundenen feinden ihn insgemein an wegen der Tapfferkeit, und bemühen sich, nachdem sie die Waffen behalten, sich wider ihn zu schützen; und es ist ihm besser, wenn er alles Unglück von offenbahren Feinden leiden muß, als wenn es mit ihm dahin geräth, daß er nebst den Seinigen von denen maslacriret wird, unter welchen er nach dem Kriegs-Recht herrschen solte. Bey denen Ubergaben muß nichts accordiret werden, wofern nicht die Waffen ausgeliefert werden, damit die Uberwundenen dem Sieger nichts zu Leyde thun köñen.

Imit. ex cap 32. §. 3. 4. & ex c. 33.

Anno 1704. im Monath Septembr. wurde an alle treue Reichs-Fürsten berichtet, daß nunmehro die Ingolstädter gesagt, sie wolten thun, was der Kayser Leopoldus befehlen würde. In Ingolstadt fande man einen so grossen zusammen-gestellten Hauffen von Geschütz und Munition, daß das Gewehr fast sechs Ellen hoch lag; nachdem die Thoren der Stadt waren eröffnet, und die Inwohner der Stadt angefangen hatten, Ruhe und Friede zu geniessen, weil sie von denen Käyserlichen keine Drangsal leiden musten. Die Guarnison daselbst wurde fleis-

(*) Hispani urbem intrabant, eamque misere devastabant.

sig besetzt, und niemahls aufgehoben. Es hatte aber der Bayer-Fürst etliche Anhänger in seinem Land behalten: Diese schmiedeten, wie hernach offenbahr worden ist, Anschläge, wie sie etliche kleine Städte könten wieder einnehmen. Als sie aber An. 1705. auch München anfielen, wurde von der Käyserlichen Guarnison von denen Mauren herunter ein Zeichen gegeben, und die Käyserlichen Trouppen, grossen Theils, thaten einen Ausfall, und fochten so tapffer, wie tapffern Männern muß gefochten werden, da ihre Hoffnung zum Glück auf die Tapfferkeit und Klugheit des Käyserlichen Generals, der Wend hieß, sich stützete. Damahls wurden 4000. Rebellen erschlagen. Man hat darnach erfahren, das eine grosse Menge grob und klein Geschütz vor der Stadt München unter der Erde sey verborgen gewesen.

Imitationes ex Lib. III.

Imit. ex cap. 1. 2. 3. 4.

DJe drey zusammen verbundenen Länder, Ury, Schweitz und Unterwalden, haben viele glückliche Schlachten im vierzehenden Seculo geliefert, und viele Oesterreicher Soldaten erlegt, ehe Friede ist gestifftet worden. Anno 1315. schickte Hertzog Leopold von Oesterreich nach den Morengarten, welcher Ort, in dem Canton, Zug, gelegen, nebst einer darneben gelegenen kleinen Ebene, um und um mit hohen Bergen umgeben war; nachdem die Zeit des Winter-Quartiers verstrichen war. Die Eydgenossen

nossen aber besetzten den nechst daran gelegenen Berg mit einer grossen Menge Soldaten, nachdem sie befohlen hatten, daß dahin Proviant solte gebracht werden. Dieses geschahe deswegen, damit sie dem Krieg plötzlich ein Loch, und die Oesterreichischen Trouppen mürbe machen möchten. Wenn des Hertzogs Reuterey Fourage suchte, wurden sie von obenherunter mit Steinen geworffen: ja die Schweitzer lieffen in den Thal, und wurffen Holtz-Klumpen auf die Feinde; und der Ort war so unbequem, daß diese jenen nicht widerstehen und ihren Anfall hemmen konten. Wenn diese Schlacht denen Oesterreichern gelungen wäre, so hätten sie derer ihre Kinder mit weggenommen, deren Land sie mit dem ihrigen verbinden: Denn Leopold arieff den Morengarten an, um beständig davon Meister zu seyn. Die Eydgenossen hatten sich mit Proviant versehen, und machten sich keine Furcht wegen des Sieges der Oesterreichischen Soldaten. Nachdem die Oesterreichischen Officirer erfahren, es habe sich plötzlich die Gefahr ereignet, daß sie die Höhen des Berges mit vielen bewehrten Leuten besetzet sähen; hielten sie eilends Kriegs-Rath, und fragten nach eines ieden Gutachten. Die meisten riethen, weil fast alles verlohren zu seyn schiene, sie solten die Bagage im Stiche lassen, und auf eben dem March, auf welchem sie dahin gekommen wären, sich zu salviren trachten, absonderlich, da der Paß noch nicht verrückt wäre: etlichen aber gefiele, mit diesem Vorschlag, es biß aufs äuserste ankommen zu lassen, und den Ausgang der Sachen zu erwarten. Nach

kurtzer Zeit, da die Oesterreicher kaum Anstalten zur vorhabenden Sache machen konten, lieffe eine weit grössere Menge derer Schweitzer auf allen Seiten des Berges herab, warf Steine und Holtz-Klumpen auf die Feinde, that auch keinen Wurff umsonst; ja die ermüdeten wurden durch frische abgelöset. Bey völligen Kräfften thaten die Oesterreicher zwar stattlichen Widerstand: Allein sie wurden bald so verwundet, daß die Reuter sich kaum retiriren konten, und das Fuß-Volck blieb grossen Theils im Wasser. Damahls sind 1500. Oesterreicher todt geblieben; die Eydgenossen aber haben nur 15. Mann verlohren.

Imit. ex cap. 5. & 6.

Bey Belagerung der Stadt Zürch Anno 1351. ist vieles Blut vergossen worden. Bey dem ersten Scharmützel ist acht gantzer Stunden hinter einander fortgefochten worden. Nach dem andern Scharmützel wolten der Zürcher Guarnison die Kräffte entgehen: Derowegen, da er Feind hefftiger ansetzte, schiene es, die Sache sey zur höchsten Extremität gekommen. Doch ein verwundeter Officier zeigte, alle Hoffnung der Rettung bestehe darauf, daß sie nun ein wenig ausruheten und ein wenig aufhöreten zu fechten, und hernach mit desto grösserer Hertzhafftigkeit und Stärcke ihr äusserstes wagten, und all ihr Heyl auf die Spitze des Degens setzten. Was ihnen befohlen war, thaten sie, und als Hertzog Albertus von Oesterreich, glaubte, die Zürcher wären am stillsten, eröffneten sie plötzlich die Thoren, thaten einen Ausfall, so geschwind, daß

sie

sie ihren Feinden nicht Zeit liessen, sich zu recolligiren. Da wendete sich das Blättgen, und die, welche sich Hoffnung gemacht hatten, die Stadt zubekommen, sahen sich fast allenthalben umringet, und ein grosser Theil derselben wurde vom Brod gethan. Darauf geschahe die berühmte Schlacht, bey Tätwyl, im Monath December, allwo viele Oesterreicher in die Flucht geschlagen, die Armee zerstreuet, und 700. Mann davon getödet wurden. Die Oesterreichischen Soldaten, die davon gekommen waren (*), eyleten, sich wieder in Tyrol zu begeben, da sie kein Feind aufhielte oder an der Reise hinderte. Die glücklichen Schweitzer kamen in die Winter-Quartiere, in keiner andern Absicht, als daß sie es öffters ins künfftige auf das Glück wagen könten.

Imit. ex cap. 8.

Venedig ist eine sehr ansehnliche und mächtige See-Stadt. Die Innwohner derselben, übertreffen viele Völcker in der Wissenschafft und Erfahrung der Schiffarth, und die übrigen Städte, welche auf dem Venetianischen oder Adriatischen Meere negotiiren, müssen der Stadt Venedig Zoll geben. Derowegen, als Kayser Maximilianus I. gleich beym Eintritt des 1508. Jahrs, denen zu Verona durch einen Herolden seinen Willen andeuten liesse, schickte der Rath, gedachter Stadt, Gesandte nach Venedig, und verband sich endlich mit denen Venetianern, daß er nichts ohne öffentliche und

(*) Quibus fortuna in bello pepercerat.

und allgemeine Bewilligung derer Venetianer thun wolle. Venedig aber versprach, es wolle mit Verona Glück und Unglück gemein haben, und in derjenigen Freyheit, welche es von uhralten Zeiten bekommen, beständig bleiben, und sich nicht in Maximiliani Dienstbarkeit und Bothmäßigkeit begeben. Darauf schickten diese Städte eine gemeinschafftliche Gesandschafft an Maximilianum; welche aber nichts als viele Kriege nach sich zog.

Imit. ex cap. 9.

Nachdem Solymannus An. 1522. die Nachricht erhalten hatte, daß seine, an den Ungarischen König, Ludovicum II. geschickte Abgesandten, übel wären tractiret worden (*); fassete er denen Ungarn schädliche Anschläge (**) / und suchte seine Sachen bald ins Werck zu richten, weil er es wegen der Jahres-Zeit thun konte. Nachdem man des Solymanns Anschläge erfahren, erkañten die Ungarn, wie sie sich an denen Türckischen Abgesandten vergriffen hätten, deren Würde bey allen Völckern allezeit heilig und unverletzlich wäre gehalten worden: und glaubten, Solymann würde sich, da daß Verbrechen groß wäre, fleißig zum Kriege rüsten, und alle Kriegs-Nothwendigkeiten herbey schaffen. Solyman hatte eine desto grössere Hoffnung, weil die Ungarn auf die Klugheit ihrer Generale sich nicht verlassen konten Es lieff alles wider die gemachte Rechnung derer Ungarn ab. Denn obschon der Pabst verstattet hatte, die Kirchen-Schätze anzugreiffen, da-

(*) Legatos male habitos fuisse.

(**) Capiebat consilia Hungaris inimica.

damit sie Vorrath an Geld hätten; so vermochten dennoch die Ungarn nicht viel an Tapfferkeit. Sie suchten zwar Alliance; erwarteten aber die Hülffs-Völcker nicht. Derowegen lieff alles vor die Ungarn unglücklich ab (*).

Imit. ex cap. 10.

Es reitzeten die Engelländische Königin, Elisabeth, viele Dinge zum Krieg wider die Irren, und zum Haß gegen den Grafen, Robertum von Essex, an: nemlich, das ihren Abgesandten angethane Unrecht, der Irren Abfall, und des Grafens Rebellion. Denn sie befürchtete sich, es möchten die Engelländer, wenn sie diese Thaten ungerochen liesse, davor halten, dieses wäre ihnen auch erlaubt. Zwar alle Menschen streben nach der Freyheit und hassen die Sclaverey; Allein unter der Regierung der Königin Elisabeth hatten die Irren nicht Ursach, daß sie mit dem Grafen in ein Horn bliessen, welcher mit aufrührischen Gedancken schwanger gienge, und sie auf eine leichtfertige Art zur Rebellion anreitzen wolte.

Imit. ex cap. 12, 13. & §. 1. c. 14.

Nachdem die Engelländer des Spanischen Königs, Philippi II. so genannte unüberwindliche Flotte gesehen, fiengen zwar etliche furchtsame an, ihre Sachen verlohren zu geben; allein, ob schon der Hertzog von Medina Sidonia, genugsam mit Schiffen versehen war, und seine Flotte einer schwimmenden Stadt gleich war, so vertheidigten sich dennoch die En-

(*) Omnes Hungarorum res male gerebantur.

Engelländer durch die vortheilhaffte Situation des Orts und durch die mittelmäßige Grösse ihrer Schiffe. Die Spanischen Schiffe wurden durch ein schnell entstandenes Ungewitter nicht nur aufgehalten, sondern auch zerstreuet. Uber dieses gieng es schwer her zu schiffen, da die Schiffe allzugroß waren. Die Engelländischen schiffe waren also verfertiget und ausgerüstet: die Schiffs-Böden waren sehr eben, daß sie sich an seichte Oerter schickten: Die Vordertheile waren in die Höhe gerichtet, und die Hintertheile so verfertiget, daß ihnen die grossen Meeres-Wellen nicht schaden konten. Die klugen Spanier hielten alsbald davor, daß man bey hefftigen Winden die grossen Schiffe übel im Canal wenden und seegeln können würde, und daß die Engelländer an Geschwindigkeit des Ruderns den Vorzug haben würden, weil diese geschicktere und bequemere Schiffe hätten. Als nun der Wind hefftig anfieng zu blasen, musten sich die Spanier dem Winde überlassen; Die Engelländer aber hatten weniger Schaden von dem Sturm-Wetter, und ihrer Schiffe hatte sich keines dieser unglücklichen Fälle zu befürchten. Diese steckten nach und nach die Spanischen Schiffe fast alle in Brand (*), und ruinirten die gantze Flotte. Darauf wurde an den König Philippum berichtet, daß sie eine so grose Arbeit vergebens übernommen, und daß man denen Engelländern keinen Schaden könne zufügen.

Imit.

(*) Incendio delebant.

Imit. ex cap. 16.

Narratio ficta.

Durch die neuliche Schlacht ist der Krieg geendiget werden. Denn da fast alle junge Mannschafft und die meisten ziemlich alte Männer von den Feinden sind erleget worden, auch die übrigen nicht mehr wusten, wohin? Haben sie sich und das Ihrige uns, als Uberwindern, übergeben. Der General hat auch beschlossen, diejenigen nicht empfindlich zu straffen, welche anfangs sich nicht haben ergeben wollen.

Imit. ex cap. 17.

Wer An. 1705. die Bayerischen Rebellen commandiret, und das Haupt unter ihnen gewesen, weiß ich nicht. Daß aber ist bekannt, daß die, welche von dem Käyser sind abgefallen und den Krieg angegeben haben, starcke Trouppen zusammen gebracht haben. Denn es war eine grosse Menge liederlicher Vögel und boßhafftiger Schnapp-Hähne überall aus Bayern zusammen gekomen: viele legten sich, an statt der ordentlichen und täglichen Arbeit, aus Hoffnung zur Beute, auf den Krieg. Bey Burckhausen postirten sie sich an einem, zu allen Dingen wohlgelegenen Ort, führten ihre Trouppen täglich hervor und prælentirten sich zur Schlacht. Nachdem sie Burckhausen, Braunau und Kelheim eingenommen, stichelten sie die Kayserlichen Trouppen im Reden an. Als sie an München kommen wolten, stellten sich die Kayserlichen so gar furchtsam an, daß die rebellischen Bayern das Hertz hatten,

näher

näher an die Stadt zu rücken. Dieſes aber thaten ſie deswegen, daß ſie, wenn ihnen ein Vortheil zu handen ſtieſſe, die Rebellen könten aufreiben: Welches auch an dem H. Weyhnacht-Feſt geſchehen iſt.

Imit. ex cap. 18.

Liſtige Generals-Perſonen erwehlen offt tüchtige Leute aus ihrer Garniſon, welche ſie mit groſſen Belohnungen und Verheiſſungen bereden, daß ſie zu den Feinden übergehen, und ausforſchen, was die Generale, der widrigen Parthey, haben wollen: und indem die Feinde glauben, daß dieſe Leute kämen, um ihnen Hülffe zu leiſten, erfahren ſie darnach, daß ſie ſuchen, ſie in die Enge zu treiben.

Imitationes ex HIRTII vel OPPII Libro VIII. De bello Gallico C. Julii Cæsaris.

Imit. ex Præfat. §. 1. - 7.

DUrch das inständige Zureden eines grossen Theologi und drey gelehrter Schul-Männer habe ich mich lassen antreiben, daß ich angefangen, Imitationes über den Cæsarem zu schreiben (*); absonderlich, da mich befürchtete, ich möcht das Ansehen haben, als weicherte ich mich, weil die Arbeit entweder zu schwer oder ich faul wäre. Ich glaube, ich habe an ein nützliches Werck Hand geleget, sintemahl wenig alte Autores mit denen Nachrichten von des Cæsaris Thaten in Gallien zu vergleichen, welche Oppius, oder, nach etlicher gelehrten Leute Meynung, Hirtius fortgesetzet, biß auf den Tod des Cæsaris. Wer da spricht, ich hätte thöricht gehandelt, der wird von mir mitten unter die Narren gezehlet werden; sintemahl ich der Schul-Jugend bestes suche: Denn es ist bey grundgelehrten Leuten ausgemacht, daß die, vom Curtio mit gross-

(*) Imitationes ex Cæsare conscribendas suscepi.

ser Mühe verfertigten Bücher, der Zierlichkeit, die in den Historischen Nachrichten Cæsaris hervor leuchtet, bey weiten nicht gleich kommen. Ob diese Imitationes durch das Urtheil und den Ausspruch gelehrter Mäñer werden gebilliget werden, muß die Zeit lehren. Wenigstens hat mir noch keiner die Materie zu schreiben vorher weggenommen.

Imit. ex præf. §. 7. fin.

Der berühmte Wittenbergische Stylist, Johann Wilhelm Bergerus, hat in einem besondern Buche gewiesen, wie wohl und nett Cæsar seine Bücher verfertigt habe. Wer sie liesct, muß bekennen, er habe Verstand und Fähigkeit genug gehabt, nett zuschreiben, und habe seine Kriegs-Anstalten wohl vorzustellen gewust. Oppius hat zwar das Glück nicht gehabt, daß er bey dem Africanischen und Alexandrinischen Kriege gewesen, sondern das meiste ist ihm aus des Cæsaris Discoursen bekannt: Allein den meisten gefällt des Oppii nette Schreib-Art, und er ist würdig, daß er mit dem Cæsare in Vergleich gezogen werde.

Imit. ex cap. 1. 2. & 3.

Nachdem der Brandenburgische Chur-Fürst, Fridericus Wilhelmus, von An. 1674. an, continuirlich Krieg geführet hatte, hat er gantz Pommern bezwungen. Nach Eroberung Stettin An. 1677. ließ dieser tapffere Held seine Trouppen in denen Winter Quartieren ausrasten; machte aber inzwischen neue Anschläge zum Krieg, sintemahl er

sich

sich befürchtete, die Schweden möchten neue Empörungen anstifften: welches sehr glaubwürdig konte vorgebracht werden. Bald nach dem Anfang des 1678. Jahres befahl er, die gantze Armee solte zusammen in einen Ort gebracht werden, damit ihnen von den Schweden nicht könte Widerstand gethan werden, und damit nicht die, in Pommern sich befindende Schweden, wegen eines langen Verzugs, sich wieder könten in die Freyheit setzen. Die Schweden hatten damahl das Unglück (*) daß sie von unterschiedenen Seiten auf einmahl bekriegt wurden: Dahero konten sie sich leicht einbilden, daß der Brandenburger, welche genug Hülffs-Trouppen hatten, ihre Anschläge würden zu Stande kommen; absonderlich, nachdem sie vernommen, der Chur-Fürst würde selbst unter dem Convoy der Cavallerie ankommen. Als Fridericus VVilhelmus liesse aufbrechen (**), befahl er, es solten etliche Trouppen bey der Bagage bleiben, um sie zu vertheidigen. Nachdem die Schweden von der Insul Rügen abmarschiret, muste Stralsund und Grypswald bald capituliren (***). Als die Brandenburger am Ende des 1678. Jahres die Winter-Quartiere genieſſen wolten, konten die Schweden nicht im Zaum ge-

(*) Svecis tum accidebat, ut &c.

(**) Cum castra moveri jussisset.

(***) Stralsundenses & Gryphiswaldenses de deditione agere coacti sunt.

halten werden, daß sie sich nicht zum Krieg rüsteten und in Preussen einfielen. Allein, durch die plötzliche Ankunfft des Chur-Fürstens geschahe, was nothwendig denen schon abgeschreckten Schweden widerfahren und begegnen muste. Etliche wurden von denen, die die Felder baueten, verjaget: etliche wurden eher von den Brandenburgern überrumpelt, als sie sich in Samogitien retiriren konten; etliche aber salvirten sich mit der Flucht beym ersten Einbruch der Feinde: Denn das gemeine Zeichen, vom Einfall der Feinde, war vom Schwedischen Feld-Marschall, Horn, nicht verbothen worden. Es mangelte denen Brandenburgern nicht an Proviant und Fourage, wenn sie auch weiter hätten avanciren wollen: und überdiß konten sie sich auf die Bewirthung der Privat-Personen verlassen, und der Alliance der Lüneburger sicher trauen. Der Chur-Fürst, als er in Preussen kam, suchte sie aller Orten auf, und war auf sein Heyl sehr fleißig bedacht. Durch seine Gelindigkeit hatte er in Preussen getreue Unterthanen behalten, welche die Schweden nicht mit Schrecken konten zum Accord bringen: Denn er hatte so löblich iederzeit regieret, daß denen Unterthanen, die gesündiget hatten, die Thür zu seiner Gnade wieder offen stunde.

Imit. ex cap. 4. & 5.

— Unser General hat denen Soldaten, welche in den harten Winter-Tagen, auf beschwerlichen Marschen, bey hefftiger und fast unerträglicher Kälte, fleißig und beständig verharret, vor ihre Arbeit

Arbeit und Strappazen viel Geld zu schencken versprochen, und hat zwey Regimenter wieder in die Winter-Quartiere geschicket. Gestern, eben als die Obrigkeit dieser Stadt einen Gerichts-Tag hielte, schickte er Abgesande an die Bürgermeister, welche Hülffe wider die Feinde solten ausbitten, die sich unterstünden, unser Vaterland mit Krieg zu überziehen. Der regierende Bürgermeister befahl alsbald, die Zufuhr des Proviants solte sicher gestellet werden, und die Officiers solten mit zwey Compagnien Reutern ausziehen, die Feinde zu verfolgen. Diesen folgten zwey Stunden hernach noch drey Compagnien. Ehe noch die Feinde Nachricht von der Ankunfft der Unsrigen erhalten hatten, ließ der General, aus Mittleiden gegen die andern, die Ordre ertheilen, es solten eilends kleine Hütten zur Nothdurfft, um wider die Kälte verwahrt zu seyn, aufgerichtet werden; Wiewohl unsere Reuter das ungestümste und ungeheuerste Wetter auszustehen gewohnt sind. Die Soldaten werden in die Hütten geleget werden, die mit Stroh-Tächern bedecket sind. Etliche aber werden täglich überall hingeschicket werden, wo man nur sagen wird, daß der Feind hinkommen sey: und ich glaube, unsere Soldaten werden offt mit vieler Beute wieder zurück kommen; ja ich muthmasse, die Feinde werden von dem Winter-Wetter viel Noth leiden, und werden, da sie bey rauen Wetter sich nicht in Wäldern können aufhalten, von denen Unsrigen zerstreuet und verjaget werden.

Imit. ex cap. 6.

Der General-Lieutenant ist bey dieser sehr beschwerlichen Jahres-Zeit zufrieden, wenn er nur die zusammen gezogenen Trouppen der Feinde kan aus einander jagen, damit sich kein rechter Krieg anspinnt: und er, als ein kluger und erfahrner Herr, kan sich leichtlich die Rechnung machen, daß die Feinde aufs Früh-Jahr keinen Haupt-Krieg werden anfahen können, sintemahl er durch öfftere Gesandschafften benachrichtiget wird, daß die Schweden, die viele Nationes an Tapfferkeit und Krieges-Ruhm übertreffen, die geworbenen Armeen werden zusammen ziehen, und sie unsern ietzigen Feinden werden entgegen setzen. Da nun diese in das Land unsrer Feinde einen Einfall thun, und unserm Vaterland Ruhe (*) schaffen werden, bemühet sich vor belobter General-Lieutenant, es dahin zu bringen, daß unser Vaterland in diesem Winter keinen Schaden leiden möge. Und dieses wird so wohl zu unserer Wohlfahrt, als auch zu seiner Renommee gereichen. Nach Beschaffenheit des Krieges commandiret er mit unabläßigen Fleiß täglich neue Regimenter zum beschwerlichen Marsch, und macht sich um unser Vaterland wohl verdienet.

Imit.

(*) Et patriæ nostræ otium & pacem conciliaturi sint.

Imit. ex cap. 7.

Der grosse und weitberühmte General, Schomberg, hat so wohl in Frantzösischen, als in Portugiesischen und in Engelländischen Diensten, (*) Esquadronen Reuter an alle Orte ausgeschickt, um etliche aufzufangen, von welchen er die Anschläge der Feinde erfahren konte. Die Reuter haben ihre Schuldigkeit in acht genommen, und ihm auch wieder angesagt, wen sie gefunden hätten. Einsmahls schickten die Spanier etliche zurück, um Kundschafft zu hohlen: Sie erfuhren aber, daß alle Portugiesische Soldaten, ja viele Mönche in Portugall, welche Waffen tragen konten, seyn zusammen gekommen an einem Ort, auf Befehl des, in grossen Ansehen lebenden Schombergs. Meistens schlug Schomberg das Lager an einem etwas erhabenen Orte auf, der mit solchem Morast umgeben war, durch den man nicht kommen konte. Viele Vornehme waren in Officiers-Diensten nebst ihm, aber die Soldaten sahen am meisten auf ihm, weil er ein Erz-Feind der Spanier war, und er sich zum Treffen erbothen, sowohl mit Bewilligung des Frantzösischen Königs Ludovici XIV. als auf das unglaubliche Verlangen aller Portugiesen. Wenn dieser tapffere Schomberg nicht wäre da gewesen, so hätte es die Portugiesen

(*) Non solum cum Gallicis sed etiam cum Portugallicis & Anglicanis copiis præellet.

mehr Leute und Geld gekoſtet, mit den Spaniern zu kriegen.

Imit. ex cap. 8. & 9.

Ich habe von vielen Hiſtorienſchreibern einſtimmig vernommen, daß die, vom Hertzog, Carolo Audace, in Burgund vorgebrachte Anſchläge nicht allezeit ſehr klug, ſondern offt ſehr verwegen geweſen ſeyn. Die von ihm angegriffenen Schweitzer haben Anno 1477. beſchloſſen, ſich auf alle Weiſe zu bemühen, daß, weil ihre geringe Anzahl Soldaten verachtet wurde, ihre Mannſchafft das Lob der alten Tapfferkeit behielte; als welche ſich in die Schlacht einlieſſen mit Soldaten, von denen man ſich groſſe Hoffnung machte, und die meiſtens ſchon dreymahl Feld-Züge gethan hatten. Als Hertzog Carl vor Nancy gerücket war (*), und denen Eydsgenoſſen alles war zu Ohren gebracht worden, fiengen die Generale an, die gemeinen Soldaten zu encouragiren, und nachdem ſie die Feinde zum Gefechte aus ihrem Vortheil heraus gelocket hatten, richteten ſie den Marſch der Armee ſo ein, daß dem Hertzog die Armee der Schweitzer gröſſer ſchiene, als ſie war; ja die Schweitzer formirten ein Vier-Eck durch ihre Armee, und führeten ſie herbey, ehe ſie ſichs verſahen. Die Schmeichler des Hertzogs, Carls, berichteten ihm eben nicht ſolche Anſchläge, darauf er ſicher trauen durffte, und als die

(*) Cum ad urbem Nancy acceſſiſſet.

die Schweitzer gerades Schritts herbey kamen, verlangte der Hertzog zu streiten. Die Schweitzer, welche sich mit dem Lothringischen Land-Völckern verknüpffet hatten, verwunderten sich zwar über eine so grosse Menge der Feinde: Denn Hertzog Carl war mit 40000. Mann anhero gezogen; Allein, sie schlugen dennoch ihr Lager auf, gerad gegen dem feindlichen Campement über, und waren so glücklich, daß Carolus zu Nancy sein Leben (*) einbüssete.

Imit. ex cap. 10.

Mein lieber Vetter, bey der Befestigung der neulich genannten Stadt, war ein doppeldes Absehen. Erstlich glaubet der Commendant, die grossen Bollwercke, als Zeichen der Zaghafftigkeit, werden die Feinde muthig machen. Darnach glaubet er, die Stadt könne mit wenig Trouppen durch das blosse Retrenchement vertheidiget werden, weil man ohne dem, wegen der Fourage und des Proviants, sich offt sehr weit hinaus begeben müste. Was unser Lager und das feindliche anlangt, so rücken zwar offt von beyden Seiten etliche hervor und halten kleine Scharmützel. Vorgestern giengen die Feinde über dem Moraſt, und jagten unsere Trouppen ziemlich weit zurück; aber gestern setzten die Unsrigen den Feinden ebenfalls hi-

(*) Ut Burgundiæ dux Carolus diem Supremum obiret.

tig nach. Der vorgestrige Scharmützel hat zwar denen Unsrigen ein wenig geschadet; aber es wundert mich, daß es etliche Officiers auf so närrische Gedancken gebracht, daß sie wegegereiseit sind, um Hülffs-Trouppen zu hohlen: Denn dadurch werden die Feinde hochmüthig.

Imit. ex Cap. 11. & cap. 12.

Wir halten uns schon viele Tage in einem Lager auf, welches durch des Orts Beschaffenheit und den darneben gelegenen Morast befestiget ist. Dahero kan es nicht bestürmet werden, ohne ein solches Treffen, das mit grossem Verlust verknüpffet ist. Es kan auch der Ort nicht bloquiret werden, es geschehe denn von einer stärckern Armee. Der Feind hat zwar gedrohet, er wolle mit 14. Regimentern über Halß und Kopff anmarschiren, allein die, von denen alliirten zu Hülffe geschickte Völcker, werden dem schnell-einbrechenden Feind schon Widerstand thun. Unsere Soldaten sind bißhero alle Tage ausgefallen: allein weil es täglich geschicht, so ist man nicht mehr so sorgfältig, da es sich täglich zuträget. Unser General wird durch ein auserlesenes Commando von der Infanterie, wenn er wird erfahren, wo die Feinde täglich stehen werden, einen Hinterhalt bestellen, und wird, nach seiner Listigkeit, machen, daß sie in den Hinterhalt gerathen, damit man sie hernach kan umringen und mit starcker Macht anfallen. Dieses Unglück dürffte wohl denen Gasconiern begegnen, denn diese werden, wie ich muth-

muthmasse, als denn auf dem Commando müssen seyn. Wenn die Unsrigen diese werden eiffrig verfolgen, werden sie eher, als sonsten tapffere Soldaten gewohnt sind, Versen-Geld geben. Unser General-Major, ob er schon kaum mehr reiden kan, will sich doch nicht des hohen Alters wegen entschuldigen, und will bey allen Treffen seyn.

Imit. ex cap. 13.

Die täglichen Scharmützel, welche bißhero an den Furthen, und wo man durchwaten kan, geschehen sind, hören noch nicht auf. Viele Fußgänger stehen unter der Cavallerie und halten das Treffen: viele gehen mit sonderbahrer Standhafftigkeit über den Morast, und verfolgen die übrige Mannschafft der Feinde hefftig. Es nehmen nicht nur offt die die Flucht, welche in der Nähe überrumpelt werden, da sie sonst zu secundiren sind gewohnt gewesen; sondern auch die, welche in der Ferne bleßiret werden, geben Reis-aus. Etliche begeben sich ins Lager; etliche aber lauffen noch weiter, da sie die Schamhafftigkeit darzu treibet. Denn etliche sind hochmüthig, wenn es ihnen nur ein klein wenig wohlgehet: wenn ihnen aber ein mittelmäßiger Unglücks-Fall begegnet, so fällt ihnen das Hertz in die Knie-Kehle.

Imit. ex cap. 14.

Bey Belagerung der Stadt Elicurt, in Burgund

gund, haben die Schweitzer und ihre Bunds-Genossen Anno. 1474. drey Wochen zugebracht. Als sie vernahmen, daß der Graf von Remont mit 30000. Mann, unter welchen auch viele alte und Krafft-losse Leute waren, näher herbey rückte; sagten etliche Schweitzer, er würde zwar eine grosse Menge, aber ohne Ordnung, zum Marsch ausgestellet haben, und befürchteten sich nicht, daß sie von ihm möchten überwältigt werden. Es geschahe auch, daß die Schweitzer eher anfiengen, die, unter des Grafens Commando stehenden Burgundier, zu verfolgen, als sie Willens waren den Degen zu ziehen. Der Graf hätte glauben sollen, man müsse die Schweitzer nicht an einem vortheilhafften Ort (*) angreiffen, noch auch die Regimenter so weit dahin anführen, daß sie nicht ohne Gefahr, bey dem Nachsetzen der Schweitzer, könnten wiederum abmarschiren. Ob ein Moraſt, der nicht leicht zu passiren, die Schweitzer gehindert habe, daß sie nicht so eilfertig ihnen haben können nachsetzen? oder, ob sie Brücke über den Moraſt geschlagen, und ihre Soldaten hinüber geführet haben? weiß ich nicht. Diß aber berichten die Historici, daß die Burgundier 1800. Mann damahls eingebüßt.

Imit. ex cap. 15. §. 1. - 5.

Die Feinde, die sich auf den vortheilhafften Ort verlassen, werden sich nicht wegern, das Tref-

fen

(*) Loco æquo, commodo.

fen zu halten. Unſere Soldaten werden in voller Bataille ſtehen bleiben: Denn ſie befürchten ſich nicht, daß ſie möchten zerſtreuet und in Confuſion gebracht werden. Der Generaliſſimus (*) wird, ſo bald er den unveränderlichen Vorſatz der Feinde wird vernommen haben, das Lager an einem bequemen Ort aufſchlagen, und daſſelbe umſchantzen und beſteſtigen laſſen: und, wie man muthmaſſet, wenn der Wall und Graben werden zum Stande gebracht worden ſeyn, wird er die Regimenter auſſen vor dem Wall en Ordre de Bataille ſtellen, die Cavallerie auf die Wacht ſtellen, damit die Feinde ſehen können, daß die unſrigen bereit ſeyn, den Feind zu verfolgen, und damit ſie rathſchlagen mögen, wie der Abmarſch einzurichten ſey.

Imit. ex cap. 16.

Bey der, Anno 1476. gehaltenen Schlacht zu Granſon, konten die Schweitzer bald den Abmarſch der Feinde gewahr werden: Denn ſo bald ſie gehöret, daß die Berniſchen und Freyburgiſchen Hülffs-Völcker ankämen, muthmaſſeten ſie, die Burgundier würden zum Reiß-aus den Anſchlag machen. So bald 1000. Mann von denen Burgundiern erlegt waren, und ſie ſich keines heimlich beſtellten Hinterhalts befürchteten, lieſſen ſie die Armee fortrücken. Die Schweitzeriſchen Sol-

da-

(*) Cui belli ſumma tradita eſt.

daten avancirten langsam, in der Absicht (*), daß sie die Burgundier aufs neue (**) an einen unbequemen Ort möchten locken. Allein, weil sie brave Leute machen konten, und denen Burgundiern der Muth war gefallen (***), so liessen sie denselben den freyen Lauff sich zu retiriren. Nach dieser, aus grosser Furcht herrührenden Flucht, hat Carolus Audax sein Lager vor Mürten, einer wohlbefestigten Stadt, aufgeschlagen: aber nicht ohne grossen Schaden seines Landes: Denn in der Mürtischen Schlacht haben die Schweitzer denen Seinigen so grossen Schaden zugefügt, daß 10000. Burgundier damahls auf der Stelle geblieben sind. Dahero ist das Sprüchwort entstanden:

Carolus Audax verlohre zu Elicurt den Muth, zu Granson das Geld und Guth, zu Mürten das Volck, und zu Nancy das Leben.

(*) Eo consilio.

(**) Iterum.

(***) Quoniam Burgundos animus destituebat.

His

His imitationibus in ſuccum & ſanguinem converſis, diſcipuli ſine ullo, ſpero, impedimento, in pervolvendis reliquis Cæſaris, de bello gallico libris, feliciter progredi poterunt. Viam ad diligentiorem & adcurationem Cæſaris lectionem munire ſtudui: quem ſi adſecutus fuero finem, ſat magnum laboris mei præmium me adeptum eſſe arbitrabor; iniquos vero cenſores me forti animo ſpreturum eſſe, cuilibet confirmo.

Z
1225,7

99962